

Erich Steiner

**LA
MU
N**
landes
museum
NIEDERÖSTERREICH

Warzenkraut + Krötenstein

Natur in
Volksmedizin
und Aberglaube



in Kooperation mit



NATURLAND NIEDERÖSTERREICH
Einzigartig. Vielseitig. Schätzenswert.

**KULTUR
NIEDERÖSTERREICH**



Gesunder Boden - Vielfalt im Garten

2015 ist das Internationale Jahr des Bodens



„Natur im Garten“ freut sich darauf, Sie bei speziellen Veranstaltungen zum Thema Boden begrüßen zu dürfen.

- Kompost
- Biologisch Düngen
- Kraftstoff für den Garten: Brühen & Co.
- Gesunder Boden – Gesunde Pflanzen



Vorwort

Nicht nur einzelne Pflanzen scheinen etwas Magisches an sich zu haben, sondern auch der Garten in seiner Gesamtheit zieht uns mit seinem Zauber der Natur an.

Die Aktion „Natur im Garten“ setzt sich seit mittlerweile 15 Jahren für lebendige und naturnahe Gärten ein und unterstützt Hobbygärtnerinnen und Hobbygärtner dabei, ihre Paradiese bunt und vielfältig zu gestalten.

Unter den sogenannten magischen Pflanzen befinden sich auch viele Heilpflanzen, die seit jeher der Bevölkerung dienlich waren. Und so wie die Pflanzen uns helfen, gesund zu bleiben, sollten auch wir die Pflanzen und die Natur erhalten und sorgsam damit umgehen.

Das Landesmuseum NÖ bietet mit dieser Ausstellung faszinierende Einblicke in Brauchtum, altes und neues Wissen zu unserer Pflanzenwelt. Ich wünsche Ihnen eine spannende Zeit in der magischen „Pflanzenwelt“ – lassen Sie sich verzaubern!

Wolfgang Sobotka
Landeshauptmann-Stellvertreter

Warzenkraut + Krötenstein



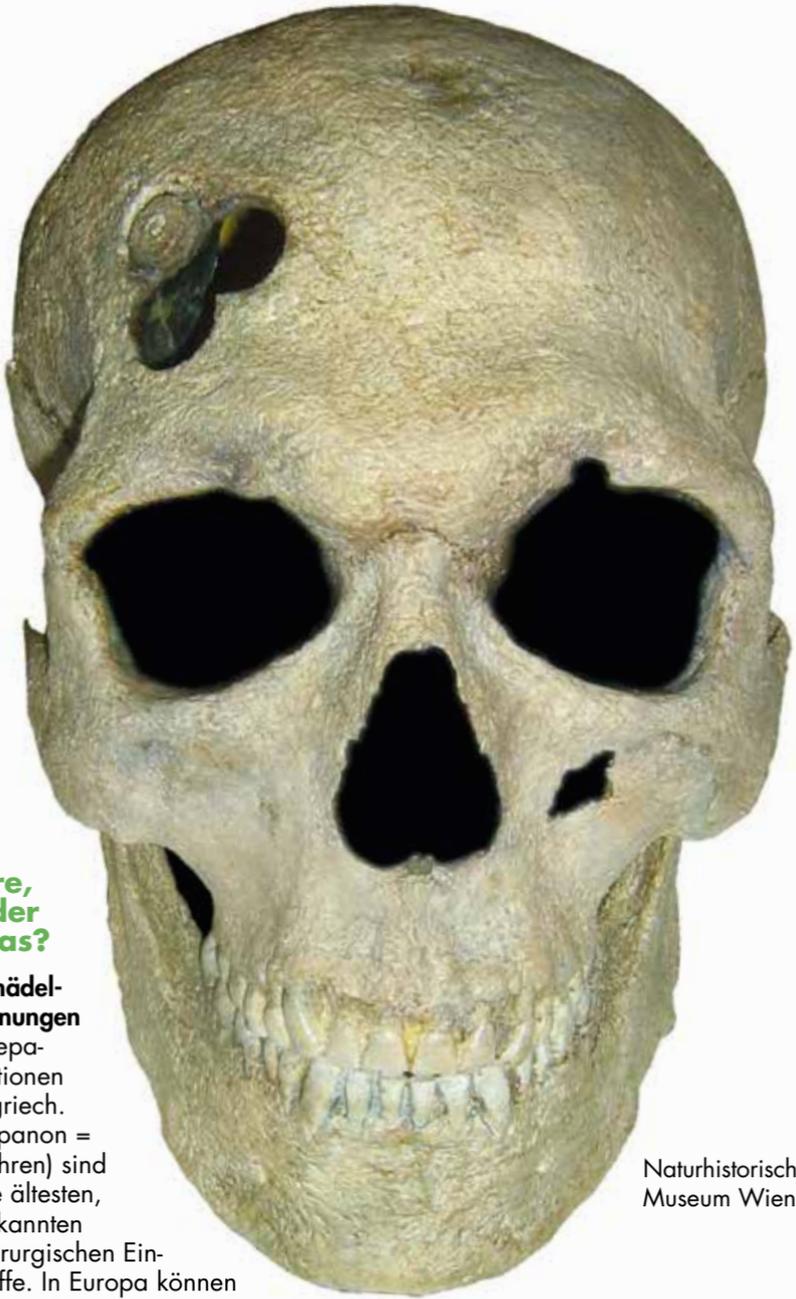


Natur in Volksmedizin und Aberglaube

Gesundheit und Glück sind zentrale Themen im Leben des Menschen. In Zeiten schlechter medizinischer Versorgung, die noch dazu von einem Weltbild geprägt waren, das als gottgegeben annahm, was immer auch geschieht, hatte der Mensch bedrohlichen Lebenssituationen wenig Rationales entgegensetzen.

Neben Gebeten, religiösen Bräuchen und Ritualen nutzte man eine Vielzahl von Pflanzen, Mineralien, Fossilien, Tieren und tierischen Produkten für Heilzwecke ebenso wie zur Beeinflussung des persönlichen Schicksals, als Schutz vor den unzähligen Gefahren für Leib und Seele, zur Abwehr von Dämonen und zur Abwendung von Naturkatastrophen.

Sie wollen wissen, was Blitzsteine und Drachenzungen sind, warum die Mistel gegen Schwindel hilft, schwarze Katzen Unglück bringen, das Horn des Einhorn als Universalheilmittel galt und was das alles mit Hippokrates, Hildegard von Bingen und Homöopathie zu tun hat? Dann sind Sie in dieser Ausstellung richtig. Begleiten Sie uns auf einer Reise zu traditionellem Wissen, abstrusen Heilmethoden und in die Welt des Aberglaubens!



Irre, oder was?

Schädel- öffnungen

(Trep-
nationen
– griech.
trypanon =
bohren) sind
die ältesten,
bekanntesten
chirurgischen Ein-
griffe. In Europa können
solche Operationen, die
durch Schaben mit Steinwerkzeugen oder Muscheln, durch Bohren
oder Schneiden bewerkstelligt wurden, seit etwa 10.000 v. Chr.
nachgewiesen werden. Der Schädel mit dreifacher Bohrtrepanation
stammt aus Katzelsdorf/Niederösterreich. Der Patient scheint die
Tortur vor 2.000 Jahren leider nicht überlebt zu haben.

Naturhistorisches
Museum Wien

Inhalt

„Zaubertränke“

Mistel, Eichel und Kelten Von Miraculix bis zu den Römern	8
Die alten Griechen Hippokrates, Dioskurides und Galen	12
Klostermedizin Karl der Große, Strabo und Hildegard von Bingen	16
Der Schwarze Tod Die Pest	26
Die Kraft des Ähnlichen Signaturenlehre	28
Große Namen Paracelsus und Fuchs	29
Natur im Garten Magische Pflanzen im Hausgarten	32

Natur in Volksmedizin und Aberglaube

Na ja, wenn´s denn wirklich hilft!	38
Warzen Speckschwartzen und Schöllkraut	40
Aber Holla, Frau Holle! Vom „ehrwürdigen“ Holunder	42
Das Glück ist ein Vogerl Glücksbringer und Unglücksboten	44
Schutz für Haus und Hof Blitzholz, Donnerstein und mehr	48
Dämonisches Benutzen oder Abwehren	54
Hex, hex Hohe Kräuterkunde	58
Rund um die Liebe Vom „Aufrichten“ bis zum „Abgewöhnen“	64
Universalheilmittel: Einhorn, Gold, Biber und einiges mehr	72
Hier fließt das Blut Erste Hilfe oder doch nur Aberglaube	78
Augen – Licht und Leid Die Angst vor der Finsternis	80
Heilende und heilige Erden Löss und Torf	82
Das Jahr des Bodens 2015	84

Heilmittel, Placebos, Aberglaube?!

Pflanzenheilkunde	86
Traditionelle Europäische Medizin	88
Bachblüten	90
Homöopathie	92
Allerlei Kurioses und Kuriositäten	94
Impressum	98

Angst macht erfinderisch

Die Existenz des Menschen war immer von Krankheiten, Verletzungen oder widrigen Lebensumständen begleitet. Im Lauf der Geschichte versuchte er diesen auf unterschiedlichen Wegen zu begegnen,

die vom Wissen der jeweiligen Zeit, dem gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld und den jeweils vorhandenen Ressourcen abhängig waren. Jedes Zeitalter hatte seine spezifischen Herangehensweisen, die zwar auch auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen beruhten, jedoch stets von weltanschaulichen und spirituellen Aspekten beeinflusst wurden.

Medizinische Grundsätze und Denkweisen der Antike und des Mittelalters wirkten in vielerlei Hinsicht fort. Sie sind Grundlage gegenwärtiger Alternativmedizin, hielten aber auch Einzug in die Gedankenwelt der Volksmedizin.

Weißer Mistelzweig

Jeder kennt den Brauch, dessen Herkunft nicht eindeutig geklärt ist, unter dem Mistelzweig zu küssen. Die Germanen hielten sie für ein Geschenk der Götter, weil sie sich ihr Wachstum hoch in Bäumen nicht erklären konnten.

Misteln schützten auch vor Blitzschlag und Feuer, galten als Symbol der Fruchtbarkeit und vertrieben Hexen, Dämonen und böse Geister.

Warnhinweis!

Viele der in der Broschüre gezeigten Heilmittel und Anwendungen widersprechen heutigen juristischen und medizinischen Normen. Sie werden lediglich aus kulturhistorischen Gründen dargestellt und sind keineswegs zur Nachahmung gedacht.

Die Eiche, ein besonderer Baum

Bei den Kelten galten Eichen als heilige Bäume. Bereits Plinius der Ältere (1. Jh. n. Chr.) berichtet in seiner „*Historia Naturalis*“ über die Bedeutung von Eichenlaub bei jeder keltischen Kulthandlung. Die Bezeichnung „Druide“ könnte auf das griechische Wort „drys“ (= Eiche) verweisen.

Über Jahrhunderte wurde unter Eichen auch Gericht gehalten und Recht gesprochen. Eichenlaub als Symbol findet sich auf militärischen Rang- oder Ehrenzeichen in vielen Ländern Europas.

Als Zeichen für Standhaftigkeit und Härte sind Eichen auch auf deutschem Geld präsent: früher auf Mark und Pfennig, heute auf den Rückseiten der Euromünzen zu 1, 2 und 5 Cent.



Die Eiche liefert den Menschen seit Jahrtausenden Material für vielseitige Nutzung: vom Brennholz über die Herstellung von Gebrauchsgegenständen bis zum Hausbau und Bootsbau. Neben dem Holz sind auch die Rinde und die Früchte, die Eicheln, von großem Wert.



Dekoriert mit Eichenlaub

Die Eiche ist ein Symbol für Heldentum, Mut und Kraft, für Ausdauer, Beharrlichkeit und Standhaftigkeit, aber auch für Ewigkeit, Fruchtbarkeit und Unsterblichkeit. Eichen, Eichenblätter und Eicheln sind auch häufig in Wappenbildern zu finden.

Als Bestandteil militärischer Rang- und Ehrenzeichen war die aus Eichenblättern gefertigte „*corona civica*“ eine der höchsten militärischen Auszeichnungen im Römischen Reich.

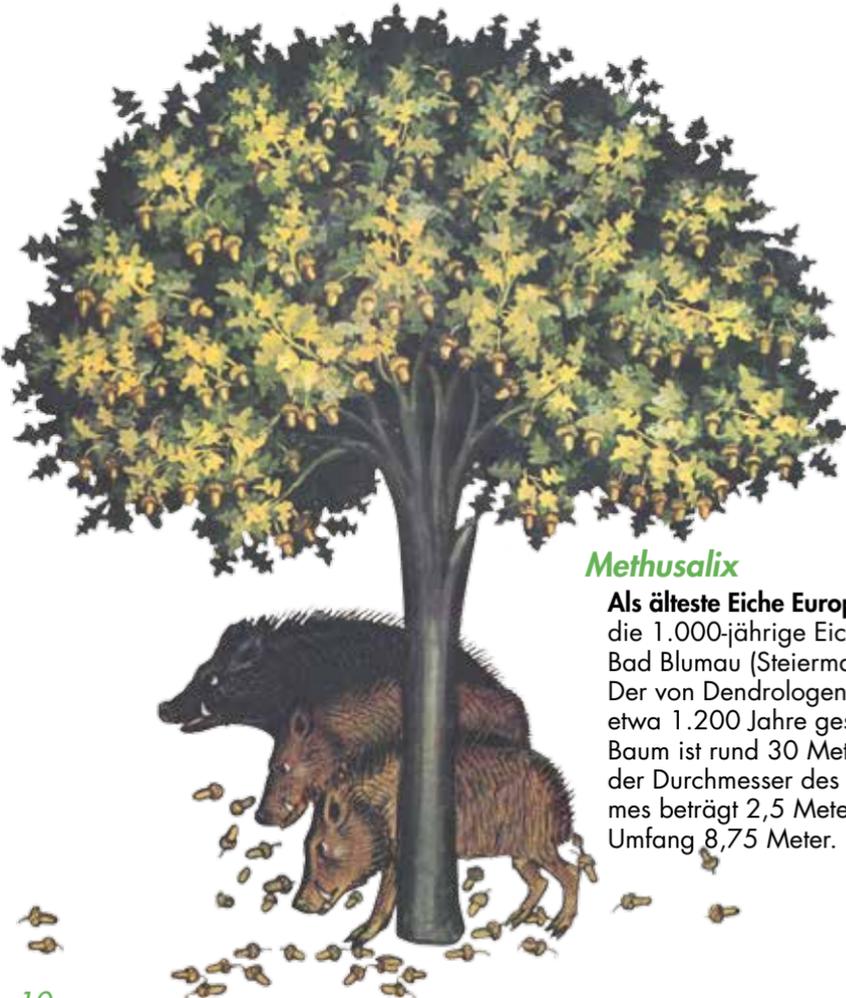
Hier auf dem Porträt des Diokletian etwas sehr üppig dargestellt.

Die Eiche als Lebensgrundlage

Die stärkereichen Eicheln waren das ideale Futter für Schweine, da sie reich an Kohlenhydraten und Proteinen sind. Früher trieb man die Tiere zur Eichelmast in die Wälder. In Südspanien und Portugal schätzt man auch heute noch den „Jamón Ibérico de Bellota“, den Eichelschinken vom Iberischen Schwein, einer halbwildem

Rasse, die in Steineichenhainen weidet.

Doch auch vom Menschen wurden Eicheln – nicht nur in Notzeiten – als Nahrungsmittel genutzt. Entfernt man die Gerbstoffe durch langes Wässern, kann aus den Eicheln eine Art Mehl für Breie, Kuchen oder als Kaffeeersatz gewonnen werden.



Methusalix

Als älteste Eiche Europas gilt die 1.000-jährige Eiche von Bad Blumau (Steiermark). Der von Dendrologen auf etwa 1.200 Jahre geschätzte Baum ist rund 30 Meter hoch, der Durchmesser des Stammes beträgt 2,5 Meter, sein Umfang 8,75 Meter.



Verbindung mit den Göttern

Die Eiche war bei den Griechen, Römern, Kelten und Germanen Bestandteil des religiösen Kults: Der Baum war Zeus, Jupiter, Taranis und Donar geweiht.

Einzug in christliche Legenden hielt die Eiche mit dem „Apostel der Deutschen“, dem heiligen Bonifatius.

Er fällte im Jahr 723 die Donar-Eiche bei Geismar, um den zu bekehrenden Heiden zu beweisen, dass ihr Gott ein ohnmächtiges Wesen sei, das nicht einmal seinen Baum schützen könne.

Das Bild von 1737 befindet sich in der St. Martinskirche von Westenhofen bei Schliersee.

Giftig und heilend

Jede Medaille hat zwei Seiten, so auch die Eiche: Aufgrund des hohen Gerbstoffgehalts sind alle Teile des Baumes giftig, vor allem die unreifen Eicheln. Gerade deswegen gilt die Eiche

aber auch als Heilpflanze. Aus getrockneter, gemahlener

Eichenrinde wird ein Sud gekocht, der äußerlich bei Ekzemen oder Entzündungen aufgetragen wird oder als Tee bei chronischen

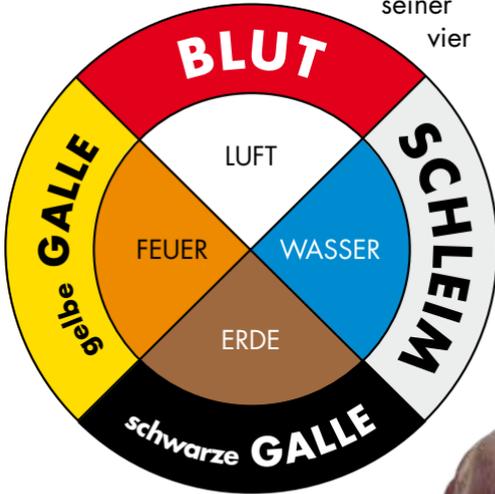
Magen-Darm-Erkrankungen Linderung bringen kann.



Die Lehre von den Körpersäften

Von der Antike bis ins Mittelalter ging man davon aus, dass die Gesundheit des Menschen von einem ausgewogenen Verhältnis

seiner
vier



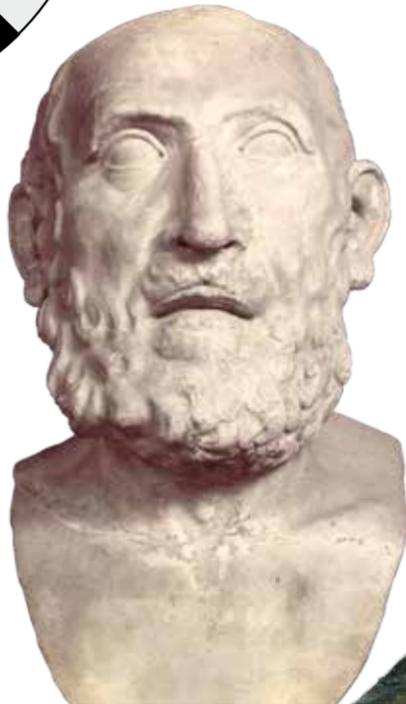
Körpersäfte (Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle) abhängig sei. Diese vier Säfte regelten nicht nur den Stoffwechsel, sondern prägten – je nachdem, welcher der Säfte überwog – auch den Gemütszustand des Menschen.

Medizinisches Konzept war es daher, Krankheiten durch eine Wiederherstellung der Harmonie der Säfte zu behandeln. Dafür wurden vielfältige Diäten entwickelt, die sich auf den Organismus in seiner Gesamtheit bezogen.

Hippokrates von Kos um 460 v. Chr.–370 v. Chr.

Der griechische Arzt, der als Begründer der wissenschaftlichen Medizin gilt, formulierte erstmals die Vier-Säfte-Lehre zur Erklärung allgemeiner Körpervorgänge und als Krankheitskonzept.

Bis weit in die frühe Neuzeit war diese Theorie Grundlage der Medizin und zahlreicher medizinischer Anwendungen, wie beispielsweise Aderlässe, Schröpfen oder Abführmittel.



Stachelrochen



Pedanius Dioskurides – der erste Pharmazeut

Der griechische Arzt und berühmteste Arzneikundige des Altertums lebte im 1. Jahrhundert nach Christus. Sein Hauptwerk „*De materia medica*“ („Über Heilmittel“) ist eine in fünf Bücher gegliederte Arzneimittellehre, die bereits Galenos (ca. 129–199) nach Vollständigkeit und Gründlichkeit als maßgebliches Handbuch anerkannte.

Die Arzneimittellehre des Dioskurides wurde oftmals bearbeitet und in viele Sprachen übersetzt, sodass sie über 1.600 Jahre unangefochten als eines der einflussreichsten Werke in der Geschichte der Medizin und Pharmakologie galt. Erst mit der Entwicklung der organischen Chemie im 19. Jahrhundert kam „Konkurrenz“ in der Herstellung und Anwendung von Heilmitteln auf.

Tierisch gut

Ein wahres ABC der tierischen Heilkräfte liefert der zweite Teil der „*materia medica*“: von der Aeskulapnatter bis zum Zitterrochen. Ersterer wird in Form von in Wein gekochter Schlangenhaut empfohlen, als Injektion gegen Ohrenleiden und als Mundspülung bei Zahnschmerzen. Zweiterer, als Umschlag genommen, soll chronische Kopfschmerzen lindern sowie das Austreten oder Vorfällen des Mastdarms verhindern.

Auch der Regenwurm hat seine Qualitäten: Fein zerrieben, verbindet er gerissene Sehnen und vertreibt Fieber, gekocht und eingetropf, hilft er gegen Ohrenscherzen und Zahnweh, mit Süßwein getrunken, wirkt er harntreibend.



Natternhaut

Und drückt der Schuh empfindlich, lindert das Leder von alten Schuhsohlen, gebrannt und fein zerstoßen, als Umschlag die schmerzende Entzündung.



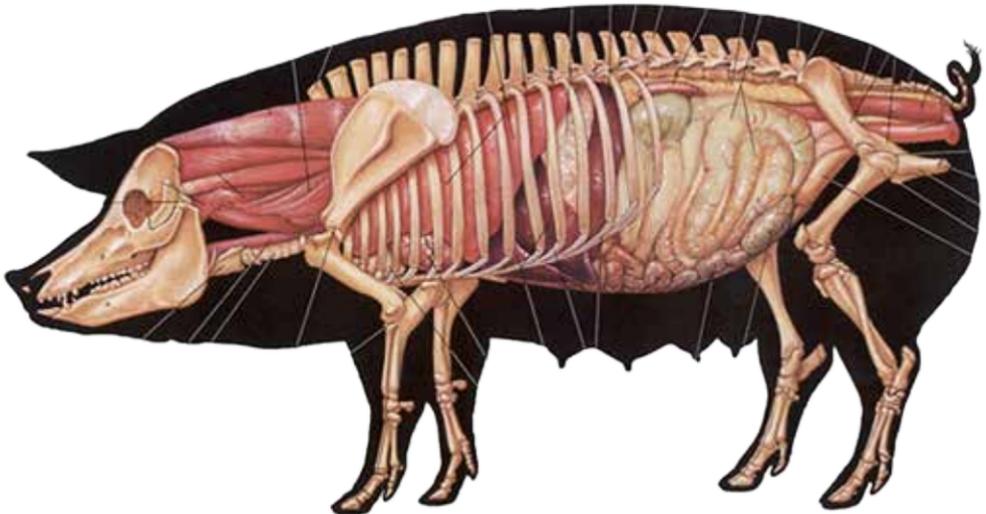
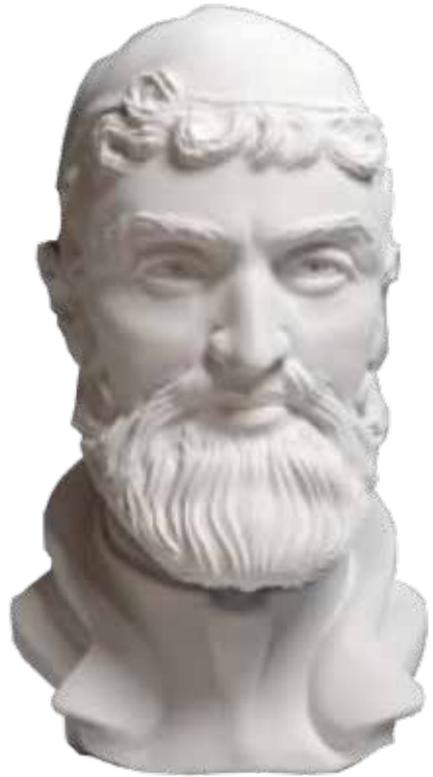
Galenos von Pergamon

ca. 129–199 n. Chr.

Der griechische Arzt und Anatom

Galenos entwickelte die Säftelehre weiter, indem er sie mit der Temperamentenlehre verband, wobei er einen Zusammenhang zwischen Körperbau und Charakter angenommen hat. Er seziierte unzählige Tiere, hauptsächlich Schweine und Hunde, untersuchte jedoch niemals einen menschlichen Leichnam.

Mehr als 400 Schriften von Galenos wurden nach seinem Tod in 70 Büchern zusammengefasst. Mehr als 1.500 Jahre lang wurden sie nicht kritisch hinterfragt und galten bis weit ins 17. Jahrhundert als medizinische Lehrgrundlage an Universitäten.



Die neuen „heiligen“ Bäume?

Mit dem Christentum verschwanden die einst heiligen Bäume unserer Vorfahren. Heute werden an Bäumen mit besonderen Wuchsformen häufig religiöse Kleindenkmale angebracht.

Bildstöcke und Marterl zu errichten und zu pflegen, ist eine weitverbreitete Form der Volksfrömmigkeit. In Niederösterreich gibt es neben unzähligen gemauerten Bildstöcken etliche sogenannte Bildbäume.

Einen Anstoß zum Gebet bieten Bildbäume als Zeichen der Dankbarkeit für überstandene Gefahren, der Erinnerung an besondere Ereignisse oder des Gedenkens an einen Menschen.



Rauchenwarth



Schwarzenberg



Draßmarkt 1



Draßmarkt 2



Mistelbach 1



Eggenburg



Großengersdorf



Weikendorf



Mistelbach 2



Muggendorf 1



Muggendorf 2



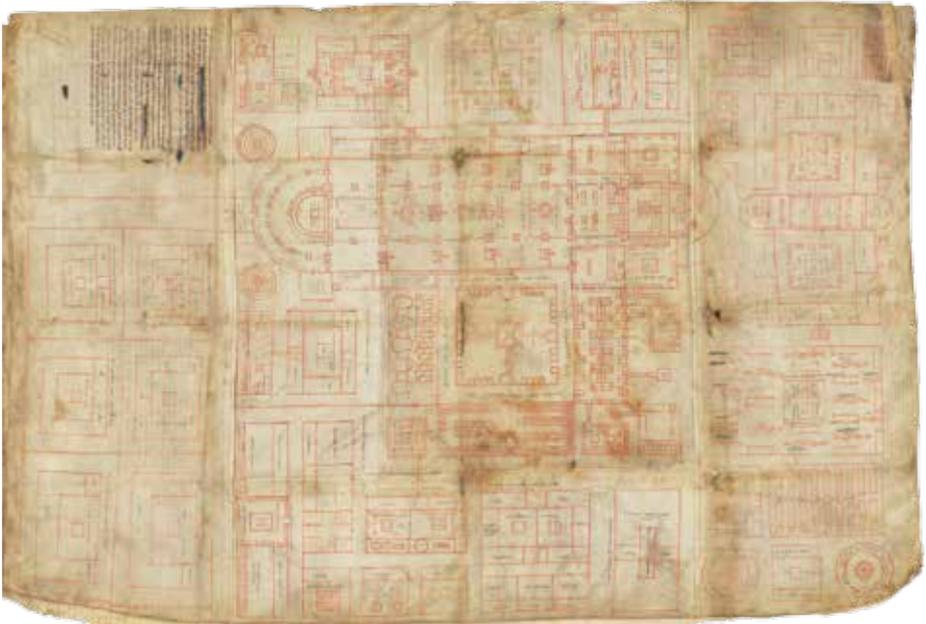
Eibesthal

Karl der Große

742–812

Zur Zeit Karls des Großen waren die Klöster bedeutende kulturelle Zentren, die vom Herrscher auch mit viel Macht ausgestattet wurden. Zu den speziellen Aufgaben gehörte die Verbreitung der antiken Literatur, die in eigens eingerichteten Schreibstuben kopiert wurde. Zum Kulturerbe aus vergangenen Zeiten zählten auch Kenntnisse über Pflanzen und ihre Heilkraft, die durch Anlage und Pflege von Klöstergärten im ganzen Reich weitergegeben wurden.

Um die Versorgung seines großen Hofes zu gewährleisten und die Krongüter durch strenge Organisation besser zu verwalten, erließ Karl der Große die detaillierte Verordnung „*Capitulare de villis*“.



Medizin im Mittelalter und Klostermedizin

Schicksal und Sünde hatten in der mittelalterlichen Weltanschauung maßgebliche Bedeutung. So glaubte man auch fest daran, dass Krankheiten gottgegeben seien. Ohne Reue und Glauben gab es demgemäß auch keine Heilung.

Die nebenher praktizierte Volksmedizin war verknüpft mit magischen und mystischen Elementen, in denen heidnische Traditionen fortlebten. Dies stand natürlich im Gegensatz zum christlichen Glauben, der Zaubersprüche und Sonstiges durch „moderne“ Heilmittel

oder „fromme“ Gebete ersetzen wollte, was aber niemals gänzlich gelang.

Die Klostermedizin wird im Zeitraum vom Frühmittelalter bis zum Hochmittelalter angesiedelt, vor allem vom 8. bis Mitte des 12. Jahrhunderts. Für die medizinische Versorgung in Europa waren damals nur Ordensleute zuständig. Ihr Wissen über antike Heilkunde ebenso wie ihre eigenen Erfahrungen wurden nur über die Klöster verbreitet und wurden so zur Grundlage der modernen Medizin.

St. Galler Klosterplan

Als ältester Bauplan der Welt gilt diese Darstellung eines Klosterbezirkes. Entstanden im frühen 9. Jahrhundert im Benediktinerkloster Reichenau auf der gleichnamigen Insel im Bodensee, verzeichnet das Dokument die Grundrisse zahlreicher Gebäude. Dazu auch einen Gemüsegarten und einen medizinischen Kräutergarten, dessen Pflanzenlisten ziemlich genau mit jener in Strabos „Hortulus“ übereinstimmen.

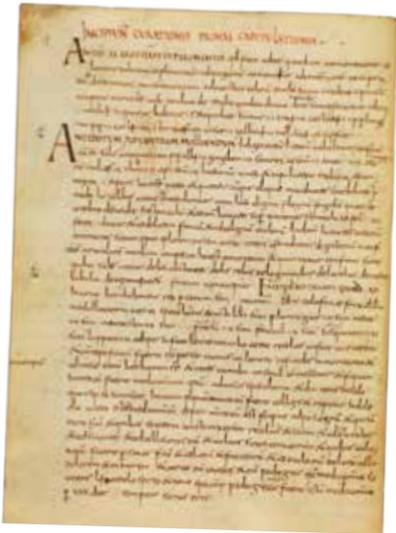
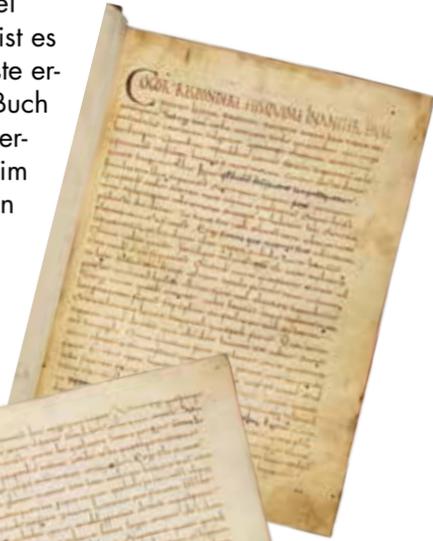


Rekonstruktionszeichnung des Klosters Sankt Gallen nach dem Grundriss des Sankt Galler Klosterplans aus dem frühen 9. Jahrhundert.

Lorscher Arzneibuch

Geschrieben um 795 im Kloster

Lorsch bei
Worms, ist es
das älteste er-
haltene Buch
zur Kloster-
medizin im
deutschen
Sprach-
raum.



Die Sammlung des damals bekannten medizinischen Wissens sorgte im Zuge des kulturellen Aufschwungs unter Karl dem Großen für eine Neubewertung der Medizingeschichte.

Galt die Behandlung Kranker in der Antike als Eingriff in den göttlichen Heilsplan, sah man durch die Verbindung mit christlichen Glaubensinhalten darin jetzt einen Akt der Nächstenliebe.

Die Heilmittel des 1. Buches

1. Das erprobte ‚undankbare‘ Antidot

Es hilft denen, welche die Speise nicht bei sich behalten, gegen Schmerzen in der Seite, Seitenstechen, Erbrechen von Blut, gegen jede Art von Husten, Atemnot, Dysenterie, Schlaflosigkeit, gegen Darmschmerzen, Koliken.

Wenn du für dieses Heilmittel nicht im voraus entlohnt wirst, sieh zu, daß du es keinem gibst: viele haben es nämlich nur ein einziges Mal eingenommen und genasen – und deswegen ist es für die Ärzte ein undankbares Heilmittel.

Es enthält: 1 Unze Myrrhe, 2 Unzen Safran, 1 Unze Bibergeil, 4 Unzen langer Pfeffer, 1 Unze Pfeffer, 4 Unzen Kostwurz, 4 Unzen Styra^x, 1 Unze Zimtkassie, 1 Unze Mutterharz, genügend attischen Honig.



Myrrhe



Bibergeil

2. Ein Mittel zur Erweichung des Leibes

Zur Förderung der Verdauung sowie gegen alle Gesundheitsstörungen.

Es wird so zubereitet:

8 Unzen Kochsalz, 1 Unze weißer Pfeffer, 2 Unzen Ingwer, 1 Unze Samen vom Bohnenkraut, 1 ½ Unzen Knorpelmöhre, 1 ½ Unzen Haselwurz, 1 ½ Unzen Thymian, 1 ½ Unzen Selleriesamen.

Dies alles zerstoße zu Pulver, mische und verwahre in einem Gefäß aus Glas. Sooft du etwas essen oder trinken willst, würze es mit diesem Pulver, und folgende

Beschwerden lassen nach: Es löst den kalten Schleim, der vom Hirn in den Magen tropft; man gibt es gegen alle Säfte, die oben auf im Magen schwimmen, gegen die Gelbe Galle, Rachenschmerzen, Augenschwäche sowie gegen alle (übermäßigen) Säfte, die sich in den Eingeweiden zusammengezogen haben; es heilt die Leber, die Milz, den Husten, es verteilt wunderbar die Säfte im Körper ...

Selleriesamen



Weißer Pfeffer



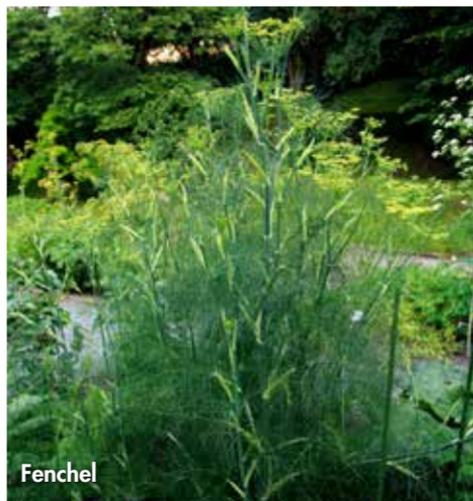
Thymian

Liber de cultura hortorum ,Das Buch über die Gartenpflege'

Wahlfried von der Reichenau, genannt Strabo (808–849), war Benediktiner und Abt des Klosters Reichenau. Um 840 schuf er das auch als „Hortulus“ bekannte Werk über die Gartenpflege,

eines der bedeutendsten botanischen Bücher des Mittelalters. 24 Heilpflanzen und ihr Verwendungszweck sind darin in Versform angeführt.

Hier ein paar Beispiele:



Pulei-Minze

Fenchel

...

Glaube mir, Freund, die Minze
Pulei, gekocht, wird dir heilen,
Sei es als Trank oder Umschlag,
den stockenden Gang der
Verdauung.

Künden wir hier, was mit ernster
Methode wir sicher erkannten,
Mögen nach Recht und Brauch
wir einiges, was wir nur hörten,

Fügen in unser Gedicht:
Puleiumzweig mit Aurikel
Winde zum Kranze, daß
Sonnenhitze nicht Kopfweg
bewirke,

Wenn sie in freier Luft zur
Sommerszeit dich durchströmet.

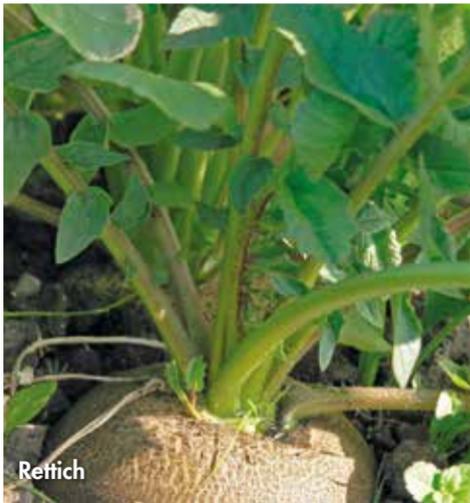
...

Auch die Ehre des Fenchels sei hier
nicht verschwiegen; er hebt sich
Kräftig im Sproß, und er strecket zur
Seite die Arme der Zweige,
Ziemlich süß von Geschmack und
süßen Geruches desgleichen.

Nützen soll er den Augen, wenn
Schatten sie trügend befallen,
Und sein Same mit Milch einer
Mutterziege getrunken,

Lockre, so sagt man, die Blähung
des Magens und fördere lösend
Alsbald den zaudernden Gang der
lange verstopften Verdauung.

Ferner vertreibt die Wurzel des
Fenchels, vermischt mit dem Weine,
Trank des Lenæus, und so genossen,
den keuchenden Husten.



Rettich

Hier der Rettich mit mächtiger
Wurzel und von seiner Blätter
Breitem Dach überhöht, ist im
letzten der Beete zu sehen.
Ziemlich scharf ist die Wurzel,
gegessen besänftigt sie aber
Husten, der dich erschüttert, und
Trank aus zerriebenen Samen
Heilet gar oft das Leiden
derselben verderblichen
Krankheit.



Rainfarn

Nah erhebt sich der Rainfarn, Ambrosia,
wie er gewöhnlich
Heißet. Man lobt ihn zwar sehr; aber
manche bezweifeln doch, ob es
Jene Ambrosia sei, die die Bücher der
Alten so häufig
Nennen. Sicher verwenden in ihrem
Berufe die Ärzte
Ihn als Arznei: er entzieht, als Mittel
getrunken, dem Körper
So viel Blut, wie er Säfte ihm heilsam
wiederum zuführt.



Schlafmohn

Hier gefällt es mir wohl, im Kranz
meiner leichten Gedichtchen
Nun des Feldmohns Erwähnung zu
tun, den die Mutter Latona
Trauernd wegen des Raubs ihrer
Tochter genossen, so sagt man,
Daß ersehntes Vergessen die Brust
ihr vom Kummer befreie.
Zugleich vermag, wie man sieht, ein
schlimmes Geschwür, das unleidlich
Bitter vom Grunde der Brust bis
hinauf zur Pforte des Mundes
Aufstößt, mit Hilfe des Mohns sehr
häufig Heilung zu finden.

...

Hildegard von Bingen

1098–1179



Skulptur von Hildegard von Bingen, von Karlheinz Oswald, 1998, Kloster Eibingen

Die bedeutende Universalgelehrte ihrer Zeit befasste sich mit Religion, Musik, Ethik, Kosmologie und Medizin. In ihren Schriften führte sie das damalige Wissen über Krankheiten und deren Behandlung aus verschiedensten Quellen zusammen und verband dabei auch antike Heiltradition mit Volksmedizin.

Hildegard entwickelte zwar keine eigenen medizinischen Verfahren, jedoch eigene Ansichten über die Entstehung von Krankheiten. Ihre Theorie ist der antiken Viersäftelehre sehr ähnlich.

Bis heute ist jedoch nicht eindeutig geklärt, ob die medizinischen Hauptwerke „*Physica*“ und „*Causae et curae*“, in denen die heilende Wirkung von 290 Pflanzen beschrieben wird, in dieser Form tatsächlich von Hildegard verfasst wurden.

Hildegard-Musik

Aus dem musikalischen Schaffen der Hildegard von Bingen sind 77 liturgische Gesänge überliefert sowie das geistliche Singspiel „*Ordo virtutum*“. Sie selbst bezeichnete sich als „*Posaunenklang vom lebendigen Licht*“, die Musik aus himmlischer Erfahrung nur wiedergibt. Die Hildegard-Musik ist Teil des Rupertsberger Riesenkodex.

Rupertsberger Riesenkodex

Diese mittelalterliche Handschrift

(481 Pergamentblätter, 46 x 30 cm) ist eine enzyklopädisch geordnete Gesamtausgabe der Schriften Hildegards, jedoch ohne die medizinisch-naturkundlichen Werke. Entstanden ist dieses Vermächtnis Hildegards im von ihr gegründeten Kloster Rupertsberg bei Bingen, indem mehrere Schreiber Teilwerke erstellten, die später zu einem „Sammelband“ zusammengeführt wurden. Unklar ist, ob dies noch zu Hildegards Lebzeiten geschah. Heute befindet sich die Sammlung in der Landesbibliothek Wiesbaden.



Einhornleber

Die pulverisierte Leber ergibt mit Eigelb versehen eine Salbe, die bei regelmäßigem Gebrauch jede Art von Aussatz heilt, es sei denn, der Kranke ist für den Tod bestimmt, und Gott will nicht, dass er geheilt wird. Ein Gürtel aus der Haut des Einhorns ist Schutz gegen Pest und Fieber. Schuhe aus dem Leder des Einhorns verleihen gesunde Füße, Unterschenkel und Gelenke.

Feldthymian

Der Quendel ist warm und gemäßigt. Und ein Mensch, der krankes Fleisch des Körpers hat, so dass sein Fleisch wie die Krätze ausblüht, der esse oft Quendel entweder mit Fleisch oder im Mus gekocht, und das Fleisch seines Körpers wird innerlich geheilt und gereinigt werden.

Und wenn das Gehirn krank und wie leer ist, dann pulverisiere er Quendel, und dieses Pulver vermische er mit Semmelmehl in Wasser, und so mache er Törtchen, und er esse sie oft, und sein Gehirn wird sich besser befinden.



Feldthymian

Hildegard-Medizin

Der Begriff stammt vom österreichischen Arzt Gottfried Hertzka (1913–1997). Er vertraute dem visionären Ursprung von Hildegards Schriften und kreierte gemeinsam mit dem Apotheker Max Breindl entsprechende neuzeitliche Rezepturen. Ab 1970 setzte er sich engagiert für die Verbreitung und praktische Anwendung der Hildegard-Heilkunde ein, mit dem Ziel, Medizin und Theologie zu vereinen.

Bei einigen Hildegard-Kräutern wurde die Wirksamkeit mittlerweile auch wissenschaftlich erwiesen. Zu den besten Beispielen zählen entzündungshemmende und hautberuhigende Cremes mit Ringelblume, Pfefferminztee und Kamillentee bei Magenproblemen oder Hustentee mit Thymian, Salbei und Spitzwegerich. Viele Rezepturen sind allerdings wirkungslos, manche sogar bedenklich.



Ringelblume

Edelsteintherapie

Hildegard von Bingen beschreibt in ihrem Werk „*Physica*“ die Heilkräfte der Natur, wobei im neunten Band „*De metallis*“ auch 25 Mineralien und 8 Metalle aufgelistet sind. Die Steine sollen als Amulett am Körper getragen, als Elixier getrunken oder in pulverisierter Form unter das Essen gemischt werden, um ihre Wirkung zu entfalten. Auch wenn eine solche nicht nachweisbar ist, erfreut sich die Steinheilkunde großer Beliebtheit.



Achat



Amethyst



Bergkristall



Bernstein



Perle



Karneol



Chalcedon



Chrysopras



Heliotrop



Marienglas



Onyx



Prasem



Rubin



Saphir



Sarder



Sardonyx



Smaragd



Topas



Dinkelboom

Für **Hildegard von Bingen** war Dinkel das beste Korn, das „*seinem Esser rechtes Fleisch und rechtes Blut, frohen Sinn und freudig menschliches Denken*“ verschafft. Tatsächlich enthält er mehr Eiweiß, Mineralstoffe und Vitamine als andere Getreidearten – mit ein Grund für seine Renaissance als wertvolles Lebensmittel für eine ausgewogene Ernährung.

Der Schwarze Tod

Mitte des 14. Jahrhunderts wütete die Pest, an der in Europa 25 Millionen Menschen – ein Drittel der damaligen Bevölkerung – starben. Die Ärzte waren ratlos: Über Erreger und Mechanismen, die zur Verbreitung der Pandemie führten, wusste man nichts. Man spekulierte über Fehlmischungen der Körpersäfte oder faule Winde aus dem Erdinneren.

Gegenmaßnahmen kannte man ebenso wenig wie Ursachen, also griff man zu „nicht medizinischen“ Mitteln: Es wurde gebetet, vor allem zu den „Pestheiligen“ Sebastian oder Rochus, es wurde geräuchert, mit Essig desinfiziert, zur Ader gelassen und vieles mehr angewandt, was damals typisch war im Umgang mit Krankheiten.



Wacholder

Wacholder

Wegen seiner keimtötenden, blutreinigenden und schmerzlindernden Eigenschaften war der Wacholder seit jeher von großer Bedeutung. In vielen Kulturen gilt er seit Urzeiten als Schutz- und Lebensbaum, dessen Holz, Zweigen und Beeren Heilkraft zugeschrieben wurde. In Pestzeiten kaute man Beeren zur Abwehr und führte mit grünen Pflanzenteilen Räucherungen durch, die vor Ansteckung schützen sollten.

Ein Bakterium als Pesterreger

Über den wahren Auslöser der Pest im Mittelalter weiß man noch gar nicht so lang Bescheid, so umstritten waren die wissenschaftlichen Untersuchungen und Erkenntnisse. Verantwortlich für die Übertragung der höchst ansteckenden Infektionskrankheit bei Mensch und Tier ist das Bakterium *Yersinia pestis*. Es kann über 200 Wirbeltierarten befallen und ist nicht auf Ratten beschränkt, die man lange für die Pesterreger ansah. Die Krankheit kann durch den Biss eines verseuchten Insekts übertragen werden, aber auch durch Tröpfcheninfektion, was die primäre Lungenpest auslöst. Übrigens ist die Pest heute keineswegs besiegt: So starben etwa 2013 und 2014 auf Madagaskar mehrere Dutzend Menschen an Lungenpest.



Theriak – Wundermittel des Mittelalters

In der Kulturgeschichte und bereits in der Antike soll die mythische Mixtur bekannt gewesen sein, und im Mittelalter durften nur Apotheker die über 300 Ingredienzien vermischen. In wertvollen Gefäßen aufbewahrt, verabreichte man die „Himmelsarznei“ unter anderem bei Syphilis, Cholera und der Pest.

Über die Jahrhunderte haben sich die Zutaten auf rund ein Dutzend verringert, verboten ist vor allem das früher beigemischte Opium. Auf rein pflanzlicher Basis findet sich Theriak immer noch im Schwedenbitter, quasi als „Kräutermischung“ in der Kräutermischung“.



Kröten

Erd- und Wechselkröten galten lange Zeit als Heilmittel gegen die Pest. Auf Zäunen aufgespießt, ließ man sie trocknen und legte sie ganz oder pulverisiert auf Pestbeulen. Kröten sollten aber auch bei Gicht oder Rheuma helfen.

Vierräuberessig

Zu seinem seltsamen Namen kam der Kräuterauszug auf Essigbasis durch eine wildromantische Legende: Als um 1720 die Pest in Marseille ihre Opfer forderte, sollen sich vier Räuber durch diese Mixtur vor Ansteckung bei ihren Plünderungen der Kranken und Toten geschützt haben.



Der Skorpion in der Volksmedizin

Das giftige Spinnentier wurde gegen so manches als „Heilmittel“ verwendet, beispielsweise in Form des „Skorpenöls“. Dafür wurden lebende Tiere in Olivenöl erhitzt und dieses bei Gicht oder Koliken verabreicht, zur Wundheilung eingesetzt – und sogar gegen die Pest versucht.

Ein Kuriosum: Bis heute ist nicht geklärt, ob das

Vorkommen des **Triestiner Skorpions bei Kreams** an der Donau natürlich ist oder auf Tiere zurückzuführen, die vor ihrer Verarbeitung zu Arzneien entkamen.



Arznei-Engelwurz

Sie findet sowohl in der Volksmedizin als auch in der modernen Phytotherapie Verwendung. Wegen ihrer antiseptischen und fiebersenkenden Wirkung galt sie als wichtige Heilpflanze im Kampf gegen die Pest.

Zauber der Ähnlichkeit

Im Volksglauben war die Vorstellung weit verbreitet, dass zwischen äußerlich ähnlichen Dingen auch eine Verbundenheit („Sympathie“) bestehen müsse. Daher versuchte man, Beschwerden mit formverwandten Mitteln zu begegnen. Eine Fortsetzung mit wissenschaftlicher Verbrämung fand der Analogiezauber in der Signaturenlehre.

Schwalben wurden wegen ihrer guten Sehkraft bei Augenleiden verzehrt. Bei Blasenleiden wurde das Trinken von Urin empfohlen. Misteln sollte man bei Schwindelanfällen einnehmen, weil sie in schwindelnder Höhe wachsen.

Bei Hörschwäche sollte man Hasenurin trinken, weil die Tiere mit ihren großen Ohren sehr gut hören können. Verbessert werden konnte die Wirkung des Urins durch Beimischung von getrockneten Ohrwürmern.



Unwirksam:

Natternkopf wirkt bei Schlangenbissen: Blüte erinnert an Schlangenkopf

Leberblümchen bei Leberleiden: leberartige Form der Blätter

Lungenkraut bei Lungenleiden: gefleckte Blätter erinnern an kranke Lunge

Frauenmantel bei Frauenbeschwerden: Blätter erinnern an mantelartigen Umhang

Wiesenknopf bei Blutungen: wegen der blutroten Farbe der Blüten

Heute noch verwendet:

Herbstzeitlose bei Gicht: Knolle erinnert an Zehe mit Gicht

Augentrost bei Augenleiden: augenartige Blüte

Schöllkraut bei Gallenleiden: gelber Milchsaft

Mistel bei Krebs: Lebensweise der Mistel, die der Wirtspflanze Nährstoffe entzieht

Die Signaturenlehre

Sie besagt, dass alles miteinander in Beziehung steht. Daraus folgt, dass auch Pflanzen Kennzeichen wie Farbe und Form, Geruch und Geschmack haben, die darauf hinweisen, welche Krankheiten sie heilen können. Das war zwar schon im Altertum bekannt, systematisch erfasst wurde es erst von Paracelsus, der sagte: „Die Natur zeichnet ein jegliches Gewächs zu dem, darzu es gut ist.“ In die Heilpraxis umgesetzt, sollten etwa herzförmige Blüten bei Herzkrankheiten wirken oder Disteln bei Stechen in der Brust. Vieles hat sich über die Jahrhunderte als wirkungslos erwiesen, doch manches findet sich noch in moderner Medizin und Pflanzenheilkunde.



Wegen ihrer Form wurde die Walnuss zur

Behandlung von Erkrankungen des Kopfes und des Gehirns verwendet. Tatsächlich enthält die Nuss wertvolle ungesättigte Fettsäuren, wie z. B. Lecithin, die für die Gehirnfunktion unabdingbar sind.

Ihre Form prädestinierte Bohnen zur Behandlung von Erkrankungen der Niere.

Eine entsprechende Wirkung konnte allerdings nicht nachgewiesen werden.



Paracelsus 1493–1541



Der Arzt, Astrologe, Alchemist und Philosoph ließ sich nach seinem Medizinstudium in Wien um 1524 in Salzburg nieder. Aus politischen Gründen ging er bald darauf nach Basel und hielt an der Universität Vorlesungen in deutscher Sprache, nicht wie damals üblich in Latein.

Seine Kritik richtete sich vor allem gegen die Säftelehre in der traditionellen medizinischen Ausbildung, weshalb er auch die Bücher des Galenos öffentlich verbrannte. Nach langen Wanderjahren wurde er 1541 nach Salzburg berufen, wo er im Alter von 47 Jahren vermutlich an einer Quecksilbervergiftung starb.

Leonhart Fuchs

1501–1566



Der Mediziner war ein Pionier der Pflanzenkunde. Berühmt wurde er vor allem durch seine Kräuterbücher: In lateinischer Sprache erschien 1542 „*De Historia Stirpium commentarii insignes*“, 1543 folgte in Deutsch das „New Kreüterbuch“, beide mit Beschreibungen Hunderter europäischer und exotischer Pflanzen samt ihrer Wirkung.

Ab 1535 lehrte Fuchs an der Universität Tübingen, wo er den ersten Arzneipflanzengarten anlegte – einen der ältesten botanischen Gärten der Welt.

KRAFFT UND WÜRCKUNG

Das klein Maßlieblin ist ein recht wundkraut / heylet allerley bläterlin / und die zerbrochnen hirnschalen. Sein safft getruncken ist gut denen so verwundet seind. Die bletter grün zerstossen / unnd auff die hitzigen wunden gelegt / heylet dieselbigen. Die Genßblum ist fürtreffentlich gut zu den lamem glidern / verzeret auch die kröpff / ist gut zu dem Podagra / unnd hüfftwee / dann es zerteylt unnd verzert allerley grobe feüchtigkeyt.



KRAFFT UND WÜRCKUNG

Die wurtzel der Kartendistel in wein
gesotten / darnach gestossen biß sie einem
pflaster gleich würdt / über die fistel und
den zerschrunden affter gelegt / heylet
sie. Man mag aber solche artzney über jar
in einer ertzin büchsen behalten. Ettlich
sagen auch das gedachte artzney die
wärtzen vertreib. Das wasser so zwüschen
den blettern gefunden würdt / ist gut
den trüben augen / darmit gewaschen.
Gedachts wasser vertreibt auch alle flecken
under den augen darmit gewaschen. Die
würmlin so etwan im marck diser Karten
gefunden werden / seind gut für das
viertäglich feber / jngewickelt / unnd am
hals oder arm getragen / wie Dioscorides
schreibt.



KRAFFT UND WÜRCKUNG

Schölkraut safft mit hönig vermischt /
und in einem ehrin geschirr oder gefäß
gekocht / macht klar augen / darin
getropfft. Der safft aber von disem kraut
soll im Meyen unnd anfang des summers
gesamlet werden. Der safft vom Schölkraut
heylet fisteln / krebs / unnd den wolff /
darmit gewaschen. Sölche krafft hat auch
das gedörrt pulver / in die wunden unn
schäden gethon. Die wurtzel mit Eniß in
weissem wein gesotten unnd getruncken
/ eröffnet die verstopffung der leber / unn
vertreibt die geelsucht. Im mund gekewet /
legt sie den schmerzen der zän.



Magische Pflanzen im Hausgarten

In früheren Zeiten war es ganz normal, für magisch gehaltene Pflanzen im Garten zu kultivieren. Heute ist die Magie als Kultivierungsgrund unerheblich – von einzelnen „Hexengärten“ abgesehen. Dabei finden wir auch heute noch in durchschnittlichen Gärten eine Vielzahl an magischen Arten. Hier eine kleine Auswahl:

Eher als lästigen Eindringling, der in der überdüngten Kulturlandschaft allgegenwärtig ist, sehen wir den **Schwarzen Holunder** oder Holler (*Sambucus nigra*) an. In früheren Zeiten gab es überdüngte Stellen nur in Siedlungen bzw. um Ställe und Misthaufen zu finden. Entsprechend war der Holler

außerhalb seines natürlichen Vorkommens in Auwäldern nur in unmittelbarer Hausnähe zu finden. Als extrem vielseitige Art, was (zuge-schriebene) Heilwirkung und sonstige Nutzwerte betrifft, war er heilig. Man musste vor ihm den Hut ziehen, ihn zu fällen, brachte Unglück und Zwietracht in den Haushalt.

Schwarzer Holunder





Denn schließlich war er ja auch Wohnsitz der streitbaren Göttin von Haus und Hof, der germanischen Holla/ Freya/Frigg, der Frau Holle des Märchens. Er eignet sich im Garten hervorragend zur Beschattung von des Gärtners Goldproduktion, dem Komposthaufen. Blüten wie Steinfrüchte können genutzt werden. Moderne Sorten in rot-, gold- und geschlitzlaubig sowie leistungsstarke Fruchtarten für die Produktion von Lebensmittelfarbe – Österreichs Exportobst Nr. 1 – stehen zur Verfügung. Neben der Nährstoff- ist auch ausreichende Wasserversorgung wichtig. Blüten und Früchte sind für pollenfressende Insekten und beerenfressende Vögel ebenfalls ein magischer Anziehungspunkt.

Von großer Wichtigkeit war früher das Berufkraut (*Erigeron*), das heute unter dem Namen **Feinstrahl(aster)** in vielen prächtigen, weißen bis violetten Hybriden exotischer Arten kultiviert wird. Verwendet wird es in



sonnigen Staudenbeeten, wo es im Hochsommer blüht und viele Blütenbesucher anlockt. Heimische Arten sind viel bescheidener im Aussehen. Der Name hat nichts mit Karriere zu tun. Berufen heißt Verhexen. Man berief sich gegen Unheil schwarzer Magie (etwa schwere Krankheiten), indem man sich mit Berufkraut-Sud wusch. Durch das Nuscheln von Zauberformeln konnte

man schwarze Magie und bösen Blick auf die Pflanze ableiten. Manche russischen Ärzte schwören noch heute darauf.

Der Verteidigung reeller Werte dienten die Bartschwertlilien. Die schwertförmigen Blätter und ihre Vorliebe für warme Felsstandorte, an denen auch Burgen gebaut zu werden pflegten, waren ein Omen: Schwertlilien sollten Burgen uneinnehmbar machen. So wurden diese schönen Gewächse durch halb Europa geschleppt und bildeten bei Burgen zahlreiche Kreuzungen, weil man wohl bei Belagerungen erst einmal die Schwertlilien ausgrub, um



Iris x germanica
'Florentina'



Iris x sambucina
var. *squalens*

die Burg einnehmen zu können, und sie später auf der eigenen Burg pflanzte. **Ritterschwertlilien** (*Iris x germanica* mit ihrer Sorte 'Florentina', Hybriden aus *Iris mesopotamica* agg. x *Iris lutescens*) und **Holunder-Schwertlilien** (*Iris x sambucina* mit ihren Varietäten *squalens*, *flavescens* etc., Hybriden aus *I. pallida* x *I. variegata*) sind heute noch in alten Gärten zu finden, wenn sie auch von modernen Hybriden langsam verdrängt werden. Große Bedeutung für die Tierwelt kommt den Hummelblüten nicht zu.



Auch zum Sieg sollten **schwertförmige Blätter** **verhelfen**, das heißt eigentlich die Knollen von Pflanzen mit schwertförmigen Blättern. Zumal diese Knollen netzförmige Hüllen haben. Die heimischen Arten der **Siegwurz** (*Gladiolus* – von lat. *gladius* = Schwert) sind heute weder wild noch in Gärten leicht zu finden. Die Verwendung getrockneter Knollen als Amulett mag zu ihrer Seltenheit beigetragen haben. Die Gladiolen der Gärten sind Kreuzungen afrikanischer Arten, deren Knollenhülle ganz anders gestaltet ist. Von den beiden heimischen Arten ist die **Wiesen-Siegwurz** (*G. imbricatus*) in Niederös-



Gladiolus imbricatus

terreich ausgestorben, die **Sumpf-Siegwurz** (*G. palustris*) ist in Niederösterreich vom Aussterben bedroht. Im Garten wären sie leicht zu ziehen und winterhart, wenn auch sehr viel kleiner als übliche Gladiolen.



Eisenhut

Ebenfalls persönlichen Vorteil brachte der Eisenhut (*Aconitum*). Seine schwarze Magie ist heute wissenschaftliche Tatsache und chemisch entschlüsselt. Die giftigste Pflanze Europas war getrocknet und pulverisiert als Erbpulver oder Witwenstaub bekannt. Bei jedem Leintuchwechsel in selbiges eingerieben, beschleunigte es Hof- und Thronübergaben

und beseitigte tyrannische Ehemänner. Daher hat der Eisenhut auch einen fixen Platz im Bauerngarten. Vergiftungen bemerkt man daran, dass einem „das Blut in den Adern gefriert“. Ist eine tödliche Dosis aufgenommen, kann man sich noch bei klarem Verstand von den Seinen verabschieden – Rettung gibt es keine mehr. Giftmischer aufgepasst: Die Symptomatik ist derartig eindeutig, dass sich jeder Giftnachweis erübrigt. Lediglich Hummeln laben sich gefahrlos an der Pflanze.

Zauberpflanzen, die nach wie vor hoch im Kurs stehen, sind gerade wegen ihrer illegalen

Verwendung diverse psychoaktive Pflanzen. Einige davon sind auch als Zierpflanzen beliebt. Man hüte sich speziell vor jenen Arten, die Kontakte zur Unterwelt herstellen. Sie können nicht nur Psychosen begünstigen, sondern sind üblicherweise auch schneller tödlich als andere. Eine Vielzahl an Arten und Sorten von **Stechapfel** und **Engelstrompete** (*Datura*, teils auch mit fragwürdigen Argumenten in die Gattung *Brugmansia* ausgegliedert) wird etwa zu Zierzwecken kultiviert. Es sind wärmeliebende Kübelpflanzen oder Sommerblumen, die viel Stickstoff benötigen. Bei der Überwinterung der



Datura metel



Rosmarin

Engelstropfeten sollte man nicht unter den Blütenstandsbereich zurückschneiden, wenn man im nächsten Jahr reiche Blüte haben will. Engelstropfeten wenden sich mit ihren Blüten zumeist an Fledermäuse oder nektarfressende Vögel und sind daher für unsere Tierwelt bedeutungslos.

Stechäpfel ernähren immerhin Nachtfalter.

Unter den Kübelpflanzen muss noch Rosmarin (*Salvia rosmarinus*, Syn. *Rosmarinus officinalis*) erwähnt werden, der im Knopfloch des Bräutigams dazu führen soll, dass er nicht vergisst, dass er verheiratet ist. Von Shakespeare wissen wir, dass ein manns- hoher Rosmarin im Vorgarten Frauen die Hosen anhaben lässt. Ob dies durch Schnittmaßnahmen umkehrbar ist, ist nicht überliefert. Bei guter Drainage hält er in nicht zu kalten Gegenden auch im Freien durch und lockt im Frühling Bienen an.



Rosmarin



Na ja, wenn´s denn wirklich hilft!

Man vergrub sie unter der Türschwelle, man trägt sie um den Hals oder in der Geldbörse. Sie wurden gefunden, bewusst erworben oder unter besonderen Ritualen hergestellt. Gepflückt wurden sie am Johannistag und bei Vollmond verarbeitet.

Die Rede ist von den vielfältigen Dingen und Mitteln, die Krankheiten heilen, Glück bringen und Unglück abwehren, die Zuneigung sichern oder die Potenz steigern sollten. Bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, dass es fast nichts gibt, das nicht für oder gegen irgendetwas war. Dabei geht es nicht immer um das Objekt an sich. Erst die richtige Verwendung verschafft ihm seine Wirksamkeit.

Aus heutiger Sicht betrachtet, haben sich manche der Substanzen und Objekte tatsächlich als wirksam herausgestellt, während andere Schmunzeln, ungläubiges Staunen, ja sogar Ekel auslösen.

Oder würden Sie bei Magenschmerzen eine lebende Nacktschnecke schlucken?

Amulettkette
Krahuletzmuseum,
Eggenburg

Frauenmantel

Samen
der Pfingstrose



Eichelhäher



Blutstein

Schamstein



Gurke



Ringelblume



Krötensteine



Warzen

Warzen sind Geschwulste der oberen Hautschicht und zumeist auf eine Infektion mit Viren zurückzuführen. Obwohl meistens harmlos, wurden sie aus optischen – Warzen im Gesicht waren das Merkmal von Hexen – oder praktischen Gründen entfernt, wofür mehrere Möglichkeiten zur Verfügung standen.



*„Im Namen Gottes,
des Vaters, des Sohnes
und des Heiligen
Geistes, oane und
koane.“*

Speckschwarte und Warzenbinkerl

„**Wenden**“ oder „**Brauchen**“ von Warzen war (und ist) in vielen Teilen Österreich ein altüberliefertes Heilbrauchtum. Beispielsweise bestreicht man die Warze mit einer

Speckschwarte dreimal in Kreuzform und murmelt dazu Segensprüche, allerdings ohne abschließendes Amen. Denn „Amen“ hat in der Volksmedizin die bestätigende Aussage: „So war es, so ist es und so soll es bleiben.“

Danach wurde die Speckschwarte an ein Scheunentor genagelt, war diese verdorrt, fiel die Warze ab.

Das Warzenbrauchen kann auch mit einem „Warzenbinkerl“ durchgeführt werden, einem oft seit Generationen vererbten Objekt mit geheimnisvollem Inhalt.



Warzenkraut

Der intensiv gelbe Milchsaft aus Spross oder Wurzel von **Schöllkraut** wurde auf Sommersprossen und Warzen gestrichen. Wie bei allen Therapien, bei denen etwas schwinden sollte, musste die Flüssigkeit im Schein des abnehmenden Mondes aufgebracht werden. Die gelbe Farbe ließ das Kraut auch zum vielfach verwendeten Mittel gegen Leber- und Gallenleiden werden, die sich durch gelbliche Färbung der Haut äußern.

Die krampflösende und schmerzlindernde Wirkung des Schöllkrauts wird auch heute noch medizinisch genutzt, doch ist die Pflanze schwach giftig und kann bei Überdosierung und langfristigem Gebrauch zu Kreislaufversagen oder ernsten Leberschäden führen.



Schöllkraut

Warzenschnur und Schneckenschleim

Man zählt die Warzen am Körper eines Patienten und knüpft in einen Wollfaden so viele Knöpfe, wie Warzen am Körper sind. Dabei wird heruntergezählt: 6 Warzen = 6-5-4-3-2-1. Diesen Faden vergräbt man unter der Dachtraufe oder im Garten, ist er verfault, fallen die Warzen ab.

Man lässt eine Schnecke über die Warze kriechen und stecke das Tier anschließend auf einen Weißdornstrauch. Sobald die Schnecke vertrocknet ist, sind auch die Warzen verschwunden.



VOR DEM HOLLER MUSS MAN DEN HUT ZIEHEN

Allrounder der Volksmedizin

Der Schwarze Holunder gilt in der traditionellen Naturheilkunde als Mittel für oder gegen (fast) alles: Er wurde gegen Verstopfung, Wassersucht und Frauenbeschwerden ebenso empfohlen wie bei Fieber, Rheuma, Gicht, Husten,

Nierenschwäche und Leberleiden. Hippokrates nannte den Holunder gar „Medizinschrank“. Als schweißtreibendes Mittel bei fiebrigen Erkältungskrankheiten ist Holunderblütentee heute nach wie vor verbreitet.

Wo die Göttin wohnt

Der Holunder wurde nicht nur als Heilpflanze verehrt, sondern auch als Wohnsitz der germanischen Schutzgöttin Holda. Daher findet man den Strauch häufig direkt bei bäuerlichen Anwesen, denn niemals würde ihn ein Blitz treffen.

Er sollte vor jedem Unfall schützen, aber auch vor Schlangen und Hexen. Darunter träume man schön und man würde von Elfen umtanzt, sagt die Überlieferung. Dem Frevler, der einen Holunder zu fällen wagt, drohten Unglück, Leid und schwere Krankheit.



Schwarzer Holunder

„Blitzableiter“ für Krankheiten

Wurde das Vieh krank, sollte ein Sympathiezauber helfen: Bei Sonnenuntergang wurden drei Triebe von einem Holunderstrauch abgebrochen und dabei der Name des kranken Tieres ausgerufen. Die Triebe hängte man in den Kamin, waren sie verdorrt, sollte auch das Tier wieder gesund sein.

Wurde ein Mensch krank, hängte man die Kleider und die Verbände an Holunderzweige, um die Krankheit in die Unterwelt abzuweisen.

Für Gicht- und Rheumakranke gab es ein Spezialrezept: Vor Sonnen- aufgang sollten sie die linke Hand in einen aufgespaltenen Holun- derast halten und dabei folgende Zauberformel sprechen:

*Hollerbam i bitt di
Des Rheuma plagt mi
Nimm´s an und ziağ´s aus von mir
Mei Lebtag will i´s danken dir!*

Frau Holle

Benannt ist der Hollerbusch nach der germanischen Göttin Holla oder Holda – althochdeutsch von hold, huld – sie ist eine freundliche und milde Göttin, Schirmherrin der Liebenden und Fruchtbarkeitsgöt- tin. Bei uns ist sie als „Frau Holle“ durch das Grimm´sche Märchen bekannt.

Die Göttin Holla hat übrigens viele Namen: Holda, Hulda, Hollermut- ter, im Alpenraum auch Percht, Berchta oder Berta. Viele Städte in Europa erinnern noch heute an die Göttin: Perchtoldsdorf, Berchtesga- den (Wohnsitz der Percht), Holla- brunn (Brunnen der Holle!). Aber auch Holland, die Reinprechtsdor- ferstraße oder Namen wie Prechtl und Schwarzenberg (schwarze Percht) lassen sich möglicherweise auf die Göttin zurückführen.





Das Glück ist ein Vogerl

Für den Menschen ist das Glück ein stets erstrebenswerter Zustand, den er mit allerlei Mitteln zu erreichen versucht. Man trug Amulette und Talismane bei sich, baute auf die Kraft von Edelsteinen oder war auf der Suche nach positiven Vorzeichen für jegliche Unternehmung.

Umgekehrt fürchtete man sich vor Bedrohungen wie Hungersnöten, Seuchen, Kriegen oder gar dem Untergang der Welt. Diese schienen sich im Volksglauben durch negative Vorzeichen anzukündigen: von Sonnen- und Mondfinsternis über Heuschreckenplagen bis zu Missgeburten bei Tier oder Mensch.

Der Weißstorch

Abgesehen davon, dass er – wie wir alle wissen – die Kinder bringt und die Mütter dabei ins Bein beißt, was diese für mehrere Tage ins Bett zwingt, war der Storch Glücksbringer, freudig erwarteter Frühlingsbote, Wetterprophet, Kunder von baldigem Eheglück und Beschützer von Haus und Hof vor Blitzschlag und Feuersbrunst.

Trotz dieser großen Wertschätzung wurden Störche im Mittelalter zu allerlei Heilmitteln verarbeitet: das Herz bei Epilepsie, das Fett bei Gicht und Lungenleiden und der Magen bei Vergiftungen.

Munterer Vogel

Die Bachstelze war Frühlingsbote und Glücksbringer. Wer ihr Nest zerstörte oder sie gar tötete, über den brach Unglück herein. Wenn die Bachstelze ihr Nest hoch über Gewässern baute, drohten Überschwemmungen, ihr paarweises Auftreten kündigte eine baldige Heirat an.





Der Eichelhäher

Während man in manchen Gegenden das Fleisch des Eichelhähers als Mittel gegen die Schwindsucht schätzte, war er anderswo ganz einfach eine Delikatesse. Ihm zu begegnen, galt jedenfalls als glückhaftes Vorzeichen. Mit seinem lauten Kreischen beschützt er die Wälder und seine bunten Flügelgefedern werden gern am Hut getragen.



Schlangenstein

In den Überresten ausgestorbener Ammoniten sah man Schlangen, die sich durch göttlichen Einfluss zu Stein verwandelt haben. Die spiralförmigen Schalen wurden als Amulett getragen, größere Exemplare im Haus aufbewahrt. Schlangensteine brachten Glück, Sieg und Reichtum, schützten aber auch vor Krankheiten, Behexung und Blitzschlag.

Münzsteine

Einzellige, fossile Meeresbewohner aus der Familie der Nummulitidae ähneln im Aussehen Münzen oder Linsen.

Aus dem Muttergestein herausgewittert, sind sie in großen Mengen zu finden. Im Geldbeutel sollten sie für Reichtum sorgen, als Maria-Ecker-Pfennige – der Name bezieht sich auf den bayrischen Marienwallfahrtsort – waren sie beliebte Andenken und Glücksbringer.



Das „weiße Gold“

Salz ist für den Menschen lebenswichtig, als Mineralstoff in der Ernährung ebenso wie als Symbol des Lebens. Von der Taufe über die Hochzeit bis zum Tod, bei freudigen und traurigen Anlässen, bei denen der Mensch besonders zugänglich ist – und als Schutz gegen Hexerei und Zauber.

In der Kulturgeschichte spielt Salz eine wichtige Rolle, vom antiken Ägypten, Griechenland und Rom bis heute. Im Mittelalter sorgte der Salzabbau für florierenden Handel und aufblühende Städte.

Nachteulen und Totenvögel

„**Kuwitt-kuwitt**“, so klingt es, wenn der Waldkauz oder der Steinkauz durch die Nacht ruft. Die Übersetzung „komm mit“ dämonisierte beide Arten zu Totenvögeln und Unglücksbringern. Dabei galt die Eule im antiken Griechenland als Symbol der Weisheit, weil sie im Dunklen sehen konnte.

Und auch beim „Hu-Uh“ der Waldohreule kann man schon eine Gänsehaut bekommen.



Waldohreule



Waldkauz

Seidenschwanz

Der in der gesamten Taiga von Nordskandinavien bis Kanada vorkommende Vogel überwintert gelegentlich in größeren Schwärmen in Mitteleuropa. Dieses merkwürdige Verhalten wurde von der Bevölkerung als böses Vorzeichen gedeutet – und damit der Seidenschwanz zum Verkünder von Krieg, Pest, Tod, Hungersnöten und Naturkatastrophen. Irgendetwas – auch wenn es nur das Ansteigen des Brotpreises war – konnte man immer mit dem Auftauchen der Seidenschwänze in Verbindung bringen.



Kolkrabe

Sie sind die Intellektuellen in der Vogelwelt

– und mit ihnen verknüpfen sich zahlreiche Sagen und Mythen: die Kolkraben. Zum einen sind sie als diebisch oder gefährlich verschrien, werden als Unglücksboten oder Rabeneltern diskreditiert, zum anderen gelten sie als hilfreiche Berater des Menschen.

Möglicherweise wurde ihre ursprüngliche Bedeutung – Hugin und Munin („Der Gedanke“ und „Die Erinnerung“) waren die beiden Raben Odins in der nordischen Mythologie – vom Christentum ins Gegenteil verkehrt.



Der Vogel der Todesgöttin

Die Begegnung mit einer Elster galt als schlechtes Vorzeichen. Zum Gegenstand des Aberglaubens machte sie vermutlich ihr auffallendes schwarz-weißes Federkleid, verbunden mit dem geräuschvollen Wesen und den heiseren Rufen. Ihre Rolle als Verkünderin von Unheil und Tod mag auch ein Überbleibsel aus heidnischen Zeiten sein, als sie der Vogel der Todesgöttin war.



Rabenkrähe

Rabenkrähe

Rabenvögel allgemein und speziell die Rabenkrähe wurden als Unglücks- und Totenvögel betrachtet. Sie begleiteten den Teufel oder waren gar der Satan selbst, Hexen und Kobolde konnten sich in sie verwandeln. Ihr gruseliger Ruf lässt sich wohl darauf zurückführen, dass sie sich an mittelalterlichen Richtplätzen an den Leichen der Hingerichteten gütlich taten.

Schutz von Haus und Hof

Eines der ältesten Bedürfnisse des Menschen ist es, böse Mächte von seiner Behausung abzuwehren.

Waren es bei den Germanen Schädel und Geweihe getöteter Tiere an Hausgiebeln, erfüllten später Symbole wie Lebensbaum,

Drudenfuß oder Kreuz ähnliche schützende Zwecke.

Auch Gebete zu Gott, Maria und den Heiligen im katholischen „Herrgottswinkel“ sollen das Haus und seine Bewohner vor allem Übel der Welt bewahren. Allein darauf wollte man sich wohl nicht verlassen, denn über christliche Bräuche und Traditionen hinaus zielte eine Vielzahl von Objekten und Ritualen auf den Schutz von Haus und Hof ab.



Kleinblütige Königskerze

Blumiger Schutz

Die Königskerze war auch Bestandteil des Kräuterbuschens, der zu Mariä Himmelfahrt gebunden und geweiht wurde. Ein Tee aus den Blüten der Heilpflanze wurde bei Husten und Entzündungen der Atemwege angewendet. Im Garten wachsend, sollte sie vor Blitzschlag schützen, im Feuer verbrannt, vor Unwettern bewahren.

„Donneraxt“
Steinzeitliches Beil



Hirschgeweih

Am Hausgiebel befestigte Hirschgeweihe wehrten Unheil aller Art ab, denn man glaubte, Hirsche würden nicht vom Blitz getroffen. Um 1550 wurden auch an den Turmspitzen des Wiener Stephansdomes Hirschgeweihe montiert, um Blitze abzuwehren.



Blitzschutz

In der Annahme, dass der Blitz nur einmal an einem Ort einschlägt, wurden Objekte, die tatsächlich oder vermeintlich durch Blitzschlag entstanden waren, für einen wirksamen Schutz gegen diesen gehalten und im Haus deponiert oder am Körper getragen.



Donnergott

Als **Donnerkeile** bezeichnet man Teile der Schalen urzeitlicher Tintenfische, die an manchem Strand zu finden sind. Aufgrund der spitz-zylindrischen Form und der gelblichen Farbe glaubte man, der Donnergott hätte diese Keile auf die Erde geschleudert, wobei der Donner entsteht. Sie schützten nicht nur vor Blitz, sondern auch vor Gewehrkegeln, machten Frauen fruchtbar und wehrten Krankheiten aller Art ab.

Steinzeitliche Beile hielt man für die Donneräxte des Donnergotts, die es ebenfalls bei ihrem Einschlag in die Erde donnern lassen.

Blitzkugel und Blitzholz

Mehr oder weniger abgerundete Kieselsteine, die weit entfernt von Bach oder Fluss gefunden wurden, hielt man für Materialisationen des Blitzes, die wie Geschosse vom Himmel gefallen waren.

Holzsplitter, die durch Einschlag eines Blitzes in einen Baum entstanden waren, sollten gegen Blitzschlag schützen. Sie wurden unter Türschwellen gelegt und bei Gewittern im Ofen verbrannt, um Unwetter zu vertreiben.



„Donnerkeil“ – Belemnitenrostrum

Wacholder



Räuchern

Wohl eines der ältesten Rituale der Menschheit ist das Räuchern. Anlässe dazu gab es in großer Zahl: um böse Geister zu vertreiben, Behausungen zu reinigen, mit Ahnen und Göttern Verbindung aufzunehmen oder in andere Wirklichkeiten zu treten.

Thymian

Zunächst der nordischen Fruchtbarkeitsgöttin Freya geweiht, wurde nach der Christianisierung aus der Liebespflanze ein Marienkraut. Thymian schützt Stall und Wohnhaus vor Blitzschlag und sonstigem Unheil und wehrt Böses aller Art ab.

Wacholder

Schon bei den Germanen durfte Wacholder nur für kultische Zwecke gefällt werden. Über lange Zeit galt der „Zauberbaum“ als Schutzpflanze. Die Nadeln, die Beeren und das Harz wurden für Räucherungen verwendet, vor allem zur Desinfektion von Krankenzimmern. Die stacheligen Zweige sollten aber auch Hexen, Dämonen und sogar den Teufel selbst vertreiben.

Thymian



Walдраuch

Von Waldameisen in ihre Nester eingetragene Harzstückchen wurden für schützende Räucherungen in Haus und Hof verwendet. In Notzeiten diente Walдраuch in Kirchen auch als Weihrauchersatz.





Palmbuschen

Palmbuschen

An den Einzug von Jesus Christus zum Passahfest in Jerusalem erinnernd, eigentlich aber auf vorchristliche Frühlingsbräuche zurückgehend, gelten geweihte Palmbuschen als unheilabwehrende Segensbringer. Man steckt die Gebinde aus Weidenkätzchen und anderem Grün an besondere Plätze im Haus (Herrgottswinkel etc.), hinter den Rückspiegel im Auto, setzt sie in den Garten oder auf das Feld. Selbst alt und vertrocknet, dienen sie noch dem Räuchern.

Barbarazweige

Am Barbaratag, dem 4. Dezember, geschnittene Obstbaumzweige werden in ein geheiztes Zimmer gestellt. Blühen sie zu Weihnachten auf, gilt das als gutes Zeichen für die Zukunft. Dieser Brauch stammt vermutlich von der „germanischen Lebensrute“. Dabei wurden Kinder mit den Zweigen „geschlagen“, allerdings nicht, um sie zu bestrafen, sondern um die Lebenskraft der Natur auf den Menschen zu übertragen.

Hauswurz

Die Heil- und Zauberpflanze weist mit ihren vielen volkstümlichen Bezeichnungen auf ihre schützende Rolle hin: Dachwurz, Donnerbart, Donnerkopf, Donnerkraut, Donnerwurz, Gewitterkraut, Gottesbart, Jupiterbart, Donarsbart und andere Namen stehen für ihre vermeintliche Fähigkeit zur Blitzabwehr. Hauswurz auf dem Dach brachten Glück, bewahrten das Vieh vor Krankheiten und verhinderten das Eindringen von Hexen durch den Kamin.



Hauswurz



Hausrotschwanz

Schützende Vögel

Vogelarten, die in der Nähe eines Hauses oder sogar darinnen brüten, schützen vor Blitzschlag, Feuer und anderen Gefahren. Ihre Nester dürfen nicht zerstört werden. Besonders den Schwalben wurden außerordentliche Kräfte nachgesagt. Gimpel hielt man in Käfigen, weil sie Krankheiten wie Gicht oder Rotlauf vom Menschen abziehen.



Gimpel



Amsel

Huhn und Ei

Seit Jahrtausenden in der Obhut des Menschen, sind Hühner und die von ihnen produzierten Eier nicht nur für Ernährungszwecke von Bedeutung. Eier gelten, z. B. als Osterei, als Symbol des Lebens, der Reinheit, der Fruchtbarkeit

und des Frühlings sowie der Macht Gottes über den Tod. Hühner und besonders der Hahn waren gebräuchliche Opfertiere, die bei unterschiedlichsten Ritualen verwendet wurden.



Hühner und Eier als Heilmittel

„Das Ei einer schwarzen Henne bewahrt vor Schaden, Unfällen und besonders vor Schlangenbissen.“

„Rohe Eier, mit Honig vermischt, gelten seit der Antike als Aphrodisiakum.“

„Das Sudwasser von sieben gekochten Eiern und ein frisch gelegtes Ei fördern die Wehen und erleichtern die Geburt.“

„Fein gehackter Zwiebel, vermischt mit Honig und Hühnerkot, fördert den Haarwuchs.“

„Ein Umschlag aus Hühnermist, Buchenasche und Eichenlaub heilt Frostbeulen.“

„Pulverisierte Eierschalen, in Branntwein aufgelöst und getrunken, vertreiben Würmer.“

Antlassei

Eier, die am Gründonnerstag oder Karfreitag gelegt werden, bringen Glück und schützen vor Verletzungen. Übers Haus geworfen, bewahren sie vor Blitzschlag, im Dachstuhl deponiert, verhindern sie Feuer, unter der Schwelle verborgen, vertreiben sie Diebe, am Bachufer vergraben, schützen sie vor Überschwemmungen.

Der Name des wundersamen Eies kommt vom mittelhochdeutschen Wort antlaz (= Entlassung, Erlass, Ablass). Am Gründonnerstag wurden die öffentlichen Büsser wieder in die Kirche aufgenommen und losgesprochen, aber auch Schulden bezahlt – nicht selten mit Eiern.

Dämonisches

Brach in früheren Zeiten Unheil über jemanden herein, glaubten die einen, es sei von Gott als Prüfung gesandt, die anderen hielten es für Teufelswerk. Um sich zum einen gegen den Schadenzauber von Dämonen zu wehren oder sich zum anderen ihrer Hilfe bei persönlichen Plänen zu versichern, griff man zu altbewährten Mitteln aus heidnischer Zeit. Und mit Hilfe der Magie glaubte so mancher, Dämonen sozusagen in Dienst nehmen zu können, um Reichtum, Macht oder Menschen für sich zu gewinnen.



Schutzfarn

Der Rainfarn gehört nach altem Brauchtum zu den neun zauberkraftigen Kräutern, die traditionell zu Mariä Himmelfahrt (15. August) gesammelt und geweiht wurden. Diesen schrieb man große Heilkraft und Schutzwirkung zu.

Rainfarn

Amulettketten

Sie waren im Alpenraum weit verbreitet.

Ein ganzes Arsenal von unterschiedlichen Objekten bot potenzierten Schutz für alle Lebenslagen.





Krahuletzmuseum,
Eggenburg

Verschrei- und Schrecksteine

Unterschiedlich geformte und aus verschiedensten Materialien bestehende, oft in Silber gefasste „Steine“ wurden einzeln oder an Amulettketten getragen. Sie schützten in erster Linie vor dem bösen Blick, aber auch vor Krankheiten. Bergkristall sollte das Augenlicht bewahren, Objekte mit rauer Oberfläche hingegen vor Hautkrankheiten schützen.

Fuchsschwanz

Für den Jäger galt die Rute des Fuchses als Trophäe. Sie sollte die Eigenschaften des Fuchses, wie List oder Verschlagenheit, auf ihren Besitzer übertragen. Man glaubte auch, dass der Fuchsschwanz bösen Zauber abwehren und Glück bringen kann. Mit ein Grund, warum er in den 1970er- und 1980er-Jahren oft an Rückspiegeln und Antennen von Autos zu sehen war.



Gewöhnlicher Dost

Neben seiner Verwendung als Gewürz- und Heilpflanze galt der Dost lange Zeit als probates Mittel, um böse Einflüsse von Menschen fernzuhalten, Hexen abzuwehren und dem Teufel ins Handwerk zu pfuschen.

*Dost, Harthau
und weiße Heid
Tun dem Teufel
viel Leid.*





Samen der Pfingstrose

Hexen und Dämonen sind die schwarzen Körner zuwider. Kindern legte man diese in die Wiege, um sie vor Alpträumen zu bewahren. In Form einer Halskette sollten sie Beschwerden beim Zahnen lindern.

Achat

Als Amulett getragen, machte der Achat einen Mann begehrenswert für die Frau und schützte vor dämonischen Einflüssen aller Art. Im Bett in der Nähe des Kopfes platziert, sorgte er für lebhaftere Träume. Achate mit augenähnlicher Musterung galten als Schutz vor dem bösen Blick.



Beruf- und Beschreikräuter

Meyers Großes Konversations-Lexikon erklärt die Begriffe „Berufen“ oder „Beschreien“ als Schädigung, die jemandem durch übertriebenes Lob zugefügt werden kann, in übertragener Bedeutung steht das mittelhochdeutsche Wort „beruofen“ für verzaubern oder verhexen.

Mit Beruf- oder Beschreikräutern

– in Form von Räucherungen oder Waschungen – versuchten abergläubische Menschen, den bösen Blick oder andere dämonische Mächte abzuwehren. Neben dem Echten Berufkraut verwendete man auch Leinkraut, Sumpf-Schafgarbe, Aufrechten Ziest und Rainfarn.



Jagdamulette

Zähne, Krallen und Geweihteile von Wildtieren wurden an Uhrketten und als Anstecknadeln getragen oder in Kleidungsstücke eingnäht. Als Jagdamulette sollten sie auch die Kraft und Eigenschaften des erlegten Tieres übertragen. Diese ursprüngliche Bedeutung solcher Objekte ist heute zugunsten des reinen Schmuckaspektes in den Hintergrund getreten.



Hex, hex!

Wer Kenntnis über die Heilwirkung von Pflanzen und die mit ihrer Verwendung oft verbundenen Riten und Mythen hatte, wurde in einer katholisch dominierten Gesellschaftsordnung mit Argwohn betrachtet. Man glaubte, dass diese Personen mit Dämonen und dem Teufel in Verbindung

stehen und mittels Schadenzauber den Lauf der Welt beeinflussen konnten.

Für eine Anklage bedurfte es oft gar nicht der Hexerei oder Zauberei, schon wer einen schlechten Ruf hatte oder in irgendeinem Verdacht stand, musste mit Folter rechnen. Für Wetterkapriolen, Seuchen und Unglücke wurden Schuldige gesucht. Verhöre und Folterungen erzwangen dann die notwendigen Geständnisse.

Noch im 17. und 18. Jahrhundert – also keineswegs im finsternen Mittelalter – wurden im Raum Österreich rund 1.000 Todesurteile wegen Hexerei ausgesprochen. Betroffen waren gleichermaßen Frauen und Männer, die Mehrheit der Opfer der Hexenverfolgung stammten aus niedrigen sozialen Schichten.

Roter Fingerhut

In allen Teilen hochgiftige Pflanze, die in der Volksmedizin äußerlich bei schlecht heilenden Wunden und Furunkeln, innerlich bei Lungenkrankheiten angewendet wurde. In der Schulmedizin wird Fingerhut bei Herzschwäche eingesetzt. Sein Name bezieht sich auf die fingerhutförmigen Blüten, die Elfen als Kopfbedeckung dienten, und er war wirksames Mittel gegen den bösen Blick. Wegen der Giftigkeit wurde er stets mit Hexerei in Verbindung gebracht.

Roter Fingerhut

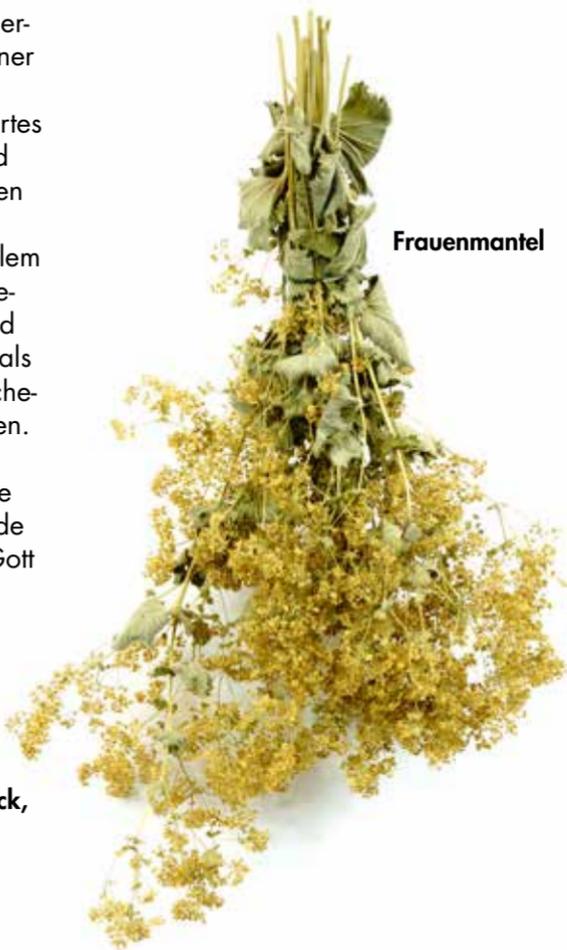


Die Pflanzen der weisen Frauen

Was auch immer „Hexen“ gewesen sein mögen, organisierter Kult oder die Vertreter einer naturnahen ganzheitlichen Medizin, mündlich überliefertes Wissen um die Wirkung und die Verwendung von Pflanzen gab es auf jeden Fall. Sie dienten als Heilmittel, vor allem aber auch für magische Zwecke, z. B. als Opfergabe und zur Abwehr von Dämonen, als Glücksbringer oder für Räucherungen bei Reinigungsritualen. Viele Anwendungen gingen auf heidnische oder keltische Vorstellungen zurück, wo jede Pflanze einem bestimmten Gott geweiht war.

Beifuß

Er bewahrte vor dem bösen Blick, vertrieb Dämonen und förderte beim magischen Arbeiten die Hellsichtigkeit. Schon bei den Germanen wurde die Pflanze als heilig verehrt, galt als „Mutter aller Kräuter“ und sollte bei Frauenbeschwerden und Verdauungsproblemen helfen. Zur Sommersonnenwende wurden Gürtel aus Beifuß geflochten, die auf magische Weise stärkten und vor Dämonen jeglicher Art schützten.



Frauenmantel

Frauenmantel

Obwohl die Schulmedizin bei ihren Untersuchungen nur eine gewisse Heilwirkung gegen Magen- und Darmbeschwerden festgestellt hat, schätzt die Volksmedizin den Frauenmantel bei verschiedenen Beschwerden umso mehr. Haupteinsatzgebiet ist die Frauenheilkunde, deshalb spielte die Pflanze früher bei Ritualen zur Förderung der Fruchtbarkeit eine große Rolle.

Eisenkraut

Schon der Name Eisenkraut deutet auf die Bedeutung der Pflanze bei kultischen Handlungen: Sie sollte Verletzungen durch eiserne Waffen verhindern und sogar unsterblich machen.

Das Kraut war Bestandteil von Schutzzeremonien und wurde Kindern bei der Taufe an den Körper gebunden, um Dämonen lebenslang abzuwehren. In der Volksheilkunde wird Eisenkraut in erster Linie als Wundkraut genutzt, aber auch für vielfältige innerliche Anwendungen.

Melisse

Sie gilt als Pflanze des Frohsinns, der Heiterkeit und der Freundschaft. Sie wird in der Volksheilkunde gegen fast alle Arten von Beschwerden verwendet, von Asthma bis Zahnschmerzen. Die Melisse stärkt die Nerven und hilft bei Schlafstörungen. Beim Räuchern entwickelt sich nicht nur eine entspannende, antidepressive und beruhigende Wirkung, sondern das Ritual soll auch Geld und Erfolg anziehen.

Echtes Johanniskraut

Die beste Erntezeit ist um die Sommersonnenwende, wenn das Johanniskraut in voller Blüte steht. Daher kommt auch seine symbolische Bedeutung als Lichtbringer. Ans Fenstergitter gehängt, schützte es vor Blitzschlag, im Ofen verbrannt, vertrieb es Gewitter, wer es am Leib trug, war selbst vor Gewehrkugeln sicher.

In der Volksmedizin sowohl äußerlich als auch innerlich vielfältig verwendet, ist das Johanniskraut auch ein pflanzliches Arzneimittel zur Behandlung depressiver Verstimmungen.



Eisenkraut



Echtes Johanniskraut
getrocknet und geschnitten

Können Hexen fliegen?

Die Vorstellung, dass Hexen fliegen können, war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit bei der europäischen Bevölkerung weit verbreitet. Das Fliegen galt als herausragendstes Zeichen der Hexerei: Hexen mussten fliegen können, um die geheimen Treffpunkte für ihren Hexensabbat erreichen zu können, wo mit dem Teufel paktiert und getanzi wurde.

Ihre vermeintliche Flugfähigkeit erlangten Hexen durch Flugsalben. Allerdings stammen die meisten erhaltenen Rezepte aus der Zeit der Hexenverfolgung, was einer objektiven Betrachtung wohl nicht ganz zuträglich ist. Selbst die Frage, ob solche Salben jemals tatsächlich von Hexen verwendet wurden, muss offen bleiben.

Neben beängstigenden Bestandteilen, wie etwa dem Fett von eigens dafür ermordeten Kindern, enthalten die Rezepturen tatsächlich psychoaktive (aus Schlafmohn, Tollkirsche, Bilsenkraut) und stark giftige Pflanzen (Eisenhut, Wasserschierling). Die Wirkung dieser Salben beruhte auf Halluzination.

Gefleckter Schierling

Er ist eine der giftigsten Pflanzenarten, die das Nervengift Coniin enthält. Ein „Schierlingsbecher“ mit dem lähmenden Saft wurde bei Hinrichtungen verabreicht, das berühmteste Opfer ist Sokrates. In Hexensalben wurde der Schierling wohl hauptsächlich wegen seiner betäubenden Wirkung eingesetzt, während er wegen seiner Gefährlichkeit in der Medizin kaum Verwendung fand.



Gefleckter Schierling

Schlafmohn

Schon in der Jungsteinzeit wurde aus Mohnkapseln Opium gewonnen und dieses Mittel für viele Zwecke fand in jeder Kultur und Epoche seinen Raum: als Aphrodisiakum, gegen Schmerzen und natürlich als Rauschgift. Auch die moderne Medizin bedient sich der Inhaltsstoffe des Schlafmohns: in Form des schmerzstillenden Morphin oder Codein, das in vielen rezeptfreien Medikamenten enthalten ist.



Schlafmohn

Tollkirsche

In Zeiten des Hexenglaubens nannte man die Behandlung von Depressionen „Austreibung von Dämonen“. Dafür und auch zur Zubereitung von Hexensalben nutzte man die halluzinogene Wirkung der Tollkirsche. Deren Inhaltsstoffe finden sich auch in modernen Präparaten, die bei Herzrhythmusstörungen verschrieben werden.



Tollkirsche

Gemeine Alraune

Seit Harry Potter allseits bekannte Heilpflanze, die allerdings schon in der Antike geschätzt wurde. Zur wichtigsten Zauberpflanze überhaupt machten sie wohl auch ihre Wurzeln in „Menschengestalt“. Als pflanzliche Amulette halfen sie gegen bösen Zauber und bei Verwundungen aller Art, sie machten unverwundbar im Kampf, brachten ihrem Besitzer Glück und Reichtum, den Frauen Fruchtbarkeit.



Wurzel der Gemeinen Alraune



Blauer Eisenhut

Blauer Eisenhut

Hochgiftige Pflanze, die seit der Antike eher bei Giftmorden als für Heilzwecke zum Einsatz kam. Die angebliche Verwendung zur Bereitung der Hexensalbe erscheint unverständlich, enthält die Pflanze doch keinerlei halluzinogene Stoffe. Allerdings bewirkt das Aconitin ein Kribbeln auf der Haut, was in Rauschzuständen das Gefühl vermitteln konnte, dass Haare und Federn wachsen – nachzulesen in Protokollen von Hexenprozessen.

Hanf

Bereits Kaiser Karl der Große erwähnte 812 in seiner Landgüterverordnung den Hanf. Die vielseitige Nutzung der robusten Fasern reichte von Kleidung über Bogensehnen bis zu Schiffstauen. Später auch als **Medizinalhanf** eingesetzt, fand die Pflanze als Rauschmittel Verwendung. Als Bestandteil von Hexensalben wäre Haschisch durchaus in der Lage, die halluzinogene Wirkung zu verstärken.

Hanf

Schwarzes Bilsenkraut

Jedes Ding hat (mindestens) zwei Seiten, so auch das hochgiftige Bilsenkraut. Das breite Wirkungsspektrum reicht von beruhigend, entkrampfend über blutstillend und schmerzlindernd bis zu berauschend und bewusstseinsweiternd.

Ein wesentlicher Inhaltsstoff ist das Scopolamin, das niedrig dosiert bei Übelkeit und Erbrechen hilft. Daher ist es auch in Pflastern gegen Reisekrankheit enthalten.





Rund um die Liebe!

Um die Potenz zu steigern und die Empfängnisbereitschaft zu fördern, wurden Stoffe unterschiedlichster Herkunft eingenommen, an den Geschlechtsorganen angewandt, als Amulett getragen oder im Sinne eines Analogiezaubers gebraucht. Manches durchblutungsfördernde oder harntreibende Mittel kann tatsächlich Sexus und Eros beflügeln, doch die Wirkung der meisten Stoffe war rein psychischer Natur.



Alpensteinbock

Horn des Alpensteinbocks

Das Blut des Steinbocks galt als Arznei gegen Blasensteine, seine Exkremente wurden als Mittel gegen Ischias vermarktet. Von besonderer Bedeutung war aber das Horn: In Späne geschnitten, geschabt oder zerstoßen, wirkte es gegen Krämpfe und Koliken, es zeigte Gift in Speisen und Getränken an und war vor allem begehrtes Potenzmittel. Eine Tatsache, die den gewandten Kletterer fast zum Aussterben brachte.

Reine Formsache

Der Rohrkolben wird im Volksmund auch Bärenknüppel, Bullenpesel oder Bumskeule genannt – sagt doch schon einiges aus.

Die Gurke verdankt ihr erotisches Image weniger ihren Inhaltsstoffen als ihrer Form.

Der Spargel übt eine Reizwirkung auf die Nieren aus und ist daher harntreibend. Ein aphrodisischer Effekt dürfte ihm wohl eher wegen seiner Form zugeschrieben worden sein.

Die Wilde Karde war für impotente Männer oder solche mit wenig Haarbewuchs im Genitalbereich eine Zauberpflanze. Sie urinierten auf sie und sprachen:

„Oh Karde, gib mir Haare, wie du sie besitzt, und gib mir einen Zupf wie ein Schlägel!“



Gurke



Wilde Karde



Rohrkolben



Kraftvolles Obst

Obst, das menschlichen Geschlechtsteilen glich, wurde im Sinne des Grundsatzes „Gleiches mit Gleichem heilen“ als Mittel zu deren Kräftigung angesehen. So standen Äpfel für die Brüste, Kirschen für die Hoden, Pflaume und Pfirsich für die Vulva.



Dem Apfel schrieb man besondere Zauberkraft zu. Wollte ein Mädchen einen Partner gewinnen, trug es einen Apfel unter der Achsel, bis er vom Schweiß getränkt war. Dem ahnungslosen Opfer gab sie die Frucht zu essen, und mit dem Schweiß ging die Liebe auf den Mann über.



„Spanische Fliege“

Spanische Fliege

Die männlichen Tiere aus der Familie der Ölkäfer produzieren Cantharidin, ein starkes Reizgift, das überdosiert zu Nierenversagen und Lebervergiftung führen kann.

Zermahlene Käfer werden seit Jahrhunderten als potenzförderndes Mittel verwendet. Die massive Reizung der Harnwege kann eine starke Erektion zur Folge haben. Die heute erhältlichen Präparate mit der Bezeichnung „Spanische Fliege“ enthalten den Wirkstoff nur in homöopathischer Dosierung.

Anis

Wie viele andere stark duftende Pflanzen kam Anis, der als Heilpflanze gegen Husten und Blähungen eingesetzt wird, in den Ruf, ein besonderes Liebesmittel zu sein, das laut Dioskrides (griechischer Arzt im 1. Jh.) „Lust und Begierd zum Beyschlaf macht“.



Zwiebel

Von den Römern nach Mitteleuropa gebracht, galt die Zwiebel bald als beliebtes Nahrungs-, Heil- und Liebesmittel. Bei Blasenleiden, Heiserkeit und Hämorrhoiden ebenso wie als Haarwuchsmittel eingesetzt, „entzünden sie auch die unkeusch Gelüst“ und „machen Lust zu den Weibern“.



Sellerie oder Eppich

Schon die in der Vergangenheit gebräuchliche Bezeichnung „Stehwurzel“ deutet auf die angeblich aphrodisierende Wirkung, die durch verstärkten Harndrang erklärbar wird.

Knoblauch

Neben seiner Anwendbarkeit als Antibiotikum – Knoblauch galt als Theriak (Allheilmittel) der Landbevölkerung – wird ihm seit der Antike erregende Wirkung nachgesagt. Noch heute versprechen die Hersteller von Knoblauchpillen „eine Steigerung der sexuellen Leistungsfähigkeit durch aktivierende Effekte“.



Ingwerwurzel

Die Inhaltsstoffe der vielseitig verwendbaren Gewürz- und Heilpflanze bewirken – ähnlich wie beim Pfeffer – eine stärkere Durchblutung in der Bauchregion.

„Damit dich deine Frau für allemal lieb hat, nimm Eppichsaft mit Honig gestoßen, und schmier den Zagel und die Hoden damit ein, so machst Du es ihr wohl, dass sie keinen anderen lieber haben wird als dich.“

Zaunrübe

Die krautige Schlingpflanze mit ihren dicken, meist stark verästelten Wurzeln, regte die Fantasie der Menschen an. Als Fälschung der Alraune verkauft, wurde sie bei Frauenleiden angewendet, aber auch als Aphrodisiakum und wegen „ihrer Kraft zu purgieren“ zugleich als Anaphrodisiakum. Darüber hinaus diente sie als Verhütungs- und Abtreibungsmittel.



Roskastanie

Roskastanie

Alkoholische

Auszüge

aus den Blüten der Roskastanie, die als Einreibemittel benutzt wurden, galten vormals als Aphrodisiakum. In manchen Gebieten Europas glauben manche Menschen bis heute, dass eine Roskastanie in der Hosentasche ein guter Schutz gegen Rheuma und Gicht wäre.

Safran



Getrocknete,
gschnittene Wurzeln
der Zauernübe

Safran

Dem als Gewürz be- kannten Liliengewächs

wird eine ambivalente Wirkung nachgesagt. Während einige Kräuterkenner meinten, dass Safran zur Unkeuschheit reizt, hielten ihn andere für ein Abtreibungsmittel.

Liebestöter

Hopfen wird auch in der Pflanzenheilkunde verwendet, vor allem wegen der beruhigenden Wirkung der Inhaltsstoffe in den weiblichen Fruchständern, die Bier würzen und haltbar machen. Diese Eigenschaft wurde auch auf den sexuellen Bereich übertragen: Angeblich ist der Sexualtrieb bei starken Biertrinkern gering ausgeprägt, während bei Frauen die in geringen Mengen im Hopfen enthaltene östrogenartige Substanz das Gegenteil bewirken soll.

Baldrian dient in der Volksmedizin und Phytotherapie als Mittel bei nervösen Beschwerden und Schlafstörungen, aber auch zur Hemmung eines übermäßigen Sexualtriebs. Die auch Hexenkraut genannte Pflanze sollte zu allerlei Zauber in Zusammenhang mit Ehe und Fruchtbarkeit

Getrocknete Hopfenzapfen



Dille

befähigen. Um solche Verheungen zu verhindern, trugen Brautpaare Baldrian bei sich und der Bräutigam zur Erhaltung der Potenz Baldrianwurzel in der Hosentasche.

Dille, eine verdauungsfördernde und harntreibende Pflanze, kam auch als Mittel gegen Würmer zum Einsatz. In größeren Mengen und über längere Zeiträume eingenommen, soll sie sich dämpfend auf den Sexualtrieb auswirken.

Liebes- und Fruchtbarkeitszauber

Scham- und Muttersteine

Die **Steinkerne fossiler Muscheln** zeigen Ähnlichkeiten mit der weiblichen Scham. Zu Pulver zermahlen, kamen diese „Venussteine“ bei Frauenkrankheiten zum Einsatz, wurden zur Förderung der Fruchtbarkeit bzw. zur Abwehr diesbezüglicher Verhexungen unters Bett gelegt oder – die kleinen Exemplare – zur Steigerung der Sinneslust als Amulett und am Armband getragen.



„Gebärmutterkröte“

Von der Antike bis in die frühe Neuzeit wurde die Gebärmutter als eigenständiges Wesen im Körper der Frau betrachtet. Als Symbol dafür bot sich die Kröte an – wegen ihrer versteckten Lebensweise. Schmerzen im Unterleib führte man auf den Biss der Kröte zurück. Zeigten medizinische Mittel keine Wirkung, erhoffte man Hilfe von übernatürlichen Mächten. Vermeintlich krötengeplagte Frauen opferten in Wallfahrtskirchen „Gebärmutterkröten“, nicht nur wegen ihrer Krankheit, sondern auch wegen ausbleibenden Kindersegens und für den günstigen Verlauf ihrer Schwangerschaft.

Mutterkraut

Die **vielfältig verwendbare**, fast in Vergessenheit geratene Heilpflanze kam früher hauptsächlich bei Frauenleiden zum Einsatz und spielte bei Fruchtbarkeitsritualen in Form von Räucherungen eine wichtige Rolle. Heute hat sie in der Langzeittherapie von Migräne eine gewisse Funktion.



Krötenvotiv
Österr. Museum
für Volkskunde
Wien

Die Pflanzen der Engelmacherinnen

Rainfarn



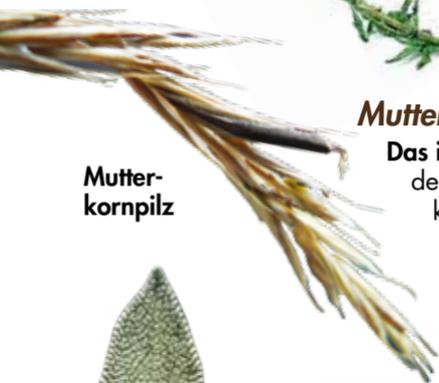
Rainfarn und Wermut

Die ehemals als Wurmmittel und gegen Flöhe und Läuse eingesetzte Pflanze enthält stark riechende und zum Teil giftige ätherische Öle, die gebärmuttererregend und abortiv wirken.

Wermut



Mutterkornpilz



Mutterkorn

Das in verschiedenen Getreidearten auftretende Mutterkorn, eine Dauerform des Mutterkornpilzes, enthält hochgiftige Alkaloide. Sein Name bezieht sich auf die frühere Verwendung in der Geburtshilfe, wo es zur Förderung der Wehen eingesetzt wurde. Mutterkorn war aber auch ein weitverbreitetes Mittel, um unerwünschten Nachwuchs zu beseitigen.

Salbei

Die heute bei Hals- und Rachenentzündungen verwendete, bekannte Heilpflanze kann, in größeren Mengen verabreicht, abtreibende Wirkung haben.

Salbei



Lorbeer

Ein Tee aus den Blättern soll verdauungsfördernd wirken und bei Blasenleiden helfen, während ein Sud aus der Wurzelrinde „die Frucht im Leibe tötet“.



Lorbeer

Universalheilmittel

Ein Heilmittel zu finden, das tatsächlich universell anwendbar ist und alle Beschwerden und Krankheiten verschwinden lässt, wird wohl ein ewiger Traum des Menschen bleiben. Die Volksmedizin verfügte zu allen Zeiten über bestimmte Arzneien, die ein weites Wirkungsspektrum aufwiesen und vielseitig einzusetzen waren.

Darüber hinaus wurde seltenen Dingen und Objekten, deren Entstehung oder Herkunft man nicht erklären konnte, besondere Heilkraft und magische Macht zugesprochen.

„Zauberpulver“

Man machte es aus dem Zahn des Narwals („falsches Einhorn“) oder aus den Stoßzähnen des Mammuts („gegrabenes, echtes Einhorn“). Als die Nachfrage das Angebot stark überstieg, fanden auch Knochen von Höhlenbären Verwendung. Vermischt mit Hirschhorn, Tonerde, Krebsaugen, Schwefelblüte, Saliter und Kampher, entstand ein Allheilmittel, das – mit Bier oder Essig eingenommen – nicht nur gegen die Pest, sondern gegen alle fiebrigen Erkrankungen helfen sollte und auch als Aphrodisiakum galt.

Mammut-
Stoßzahn

Zahn eines
Narwals
Naturhistorisches
Museum Wien

Bergkristall

Den wohl verbreitetsten Zauber- und Heilstein überhaupt hielt man in der Antike für fest gefrorenes Eis, das nicht mehr aufgetaut werden kann. Verständlich, geht der Name auf das griechische Wort „krýos“ zurück, was Frost und Eiseskälte bedeutet.



Gold!

Schon die Gaben der Weisen aus dem Morgenland – Weihrauch, Gold und Myrrhe – deuten auf den Wert des Goldes als Naturheilmittel. Als „Aurum metallicum“, das Metall des Lichts, wurde es über Jahrhunderte von Wunderheilern wie Scharlatanen geschätzt.



Heute ist das „Aurum potabile“, das Trinkgold der Alchemisten, von dem auch Paracelsus angehtan war, auch über esoterische Kreise hinaus wieder gefragt. Galt es früher als „letztes Mittel bei verzweifeltsten Krankheiten und bösen hitzigen Fiebern“ und als Mittel gegen die Pest, wird den modernen Goldessenzen Heilkraft in verschiedensten Bereichen zugesprochen.

Waschgold
aus der Donau
bei Tulln

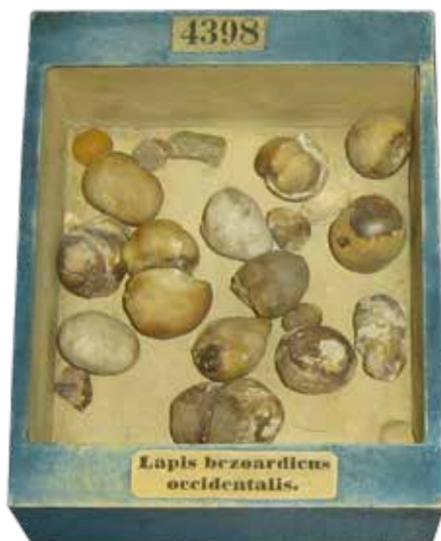
Universalheilmittel

Bezoarsteine

In den Mägen von Wiederkäuern können sich Haare und Pflanzenfasern zu festen Kugeln verfilzen. Solche Steinbildungen aus dem Labmagen der Ziege galten früher als Universalheilmittel.

Sie wurden als Pulver eingenommen oder als Amulett am Hals getragen. Helfen sollten sie gegen Verstopfung, Schlaflosigkeit, Vergiftung, Wurmbefall und Epilepsie, aber auch gegen Ruhr, Pocken und Pest.

Die große Nachfrage nach Bezoaren dezimierte die Ziegen, sodass auf die Darmsteine anderer Tierarten wie Pferd, Hirsch und Lama zurückgegriffen wurde.



Bezoare
Universität Wien,
Pharmakognosie

Drachenstein und Natternzungen

Mit dem Drachen wurden die verschiedensten Fossilien in Verbindung gebracht. Insbesondere die Knochen von Höhlenbären wurden oft als Drachenknochen gedeutet. Fossile Haizähne aller Größen wurden als Drachen- oder

Natternzungen interpretiert. Pulverisiert halfen sie gegen epileptische Anfälle, Fieber, Pocken, Darmwürmer und auch gegen die Pest.

Universalheilmittel

Höhlenbär



Fossile Haizähne



Smaragd

Der Edelstein half nicht nur bei Fallsucht und Augenleiden, sondern galt auch als Allheilmittel, das vielfältig eingesetzt wurde.



Smaragd

Krötensteine



Krötenstein

Die Zähne fossiler Fische interpretierte man als Steine, die im Gehirn alter Kröten wachsen, die im Volksglauben eine große Rolle spielten. Setzte man die Kröte auf ein rotes Tuch, gab sie den Stein von sich.

Bufoniten – wie sie auch genannt wurden – trug man an Ringen und als Amulett. Sie schützten vor Krankheiten aller Art, vor Unglück und Verhexung, veränderten ihre Farbe in der Nähe von Gift und verschafften auch Linderung bei Insektenstichen.

Echte Kamille

Die Kamille ist eine der beliebtesten Heilpflanzen. Zu Recht, denn sie kann als wahrer Tausendsassa angesprochen werden. Haupteinsatzgebiet sind Magen- und Darmbeschwerden sowie Entzündungen jeder Art. Besonders wirksam waren jene Kamillen, die am 24. Juni (Johannistag) gepflückt und in die traditionellen Kräuterbuschen gebunden wurden.



Echte Kamille

Geile Biber?

Ursprünglich in ganz Europa beheimatet, war der große Nager im 19. Jahrhundert in weiten Teilen ausgerottet. Mit eine Ursache war die große Nachfrage nach dem in besonderen Drüsen produzierten „Bibergeil“.

Bereits im Mittelalter galt es als Universalheilmittel: gegen Ohnmacht, Vergiftungen, Augenleiden, Gliederzittern, Geisteskrankheiten, Krämpfe, Lähmungen, Nervenschmerzen, Epilepsie, Rotlauf, die Pest – und insbesondere als Potenzmittel.



Biber

Plagt dich das Zipperlein?

Rheumatische Erkrankungen im weitesten Sinn, also Rheuma, Arthritis oder Gicht, sind vermutlich so alt wie die Menschheit selbst. So betrachtete bereits Hippokrates die Gicht als eigenständige Krankheit und nannte sie Podagra (nach griech. *poús* (Genitiv: *podós*) = Fuß und *ágra* = das Fangen). Aus dieser „Fußfessel“ machte der Volksmund die passende Bezeichnung „Pfortengram“.

Unzählige Methoden mit zweifelhaftem Nutzen wurden entwickelt, die meist mit großen Schmerzen verbundene Erkrankung zu lindern. Neben Goldessenzen kamen auch Gichthunde zum Einsatz, die auf das schmerzende Glied gelegt wurden, um das Übel auf das Tier zu übertragen.

Pechöl

In einem aufwendigen Brennverfahren wird Pechöl hauptsächlich im Mühlviertel und in Südböhmen aus harzreichem Kiefern- und Fichtenholz destilliert. Dabei wird ein auf einem Pechölstein errichteter Meiler zum Schwelen gebracht und das austretende Öl aufgefangen.

In der Tierheilkunde wurde es gern bei Gelenkproblemen angewendet, aber auch die Volksmedizin schätzte es als vielseitiges Mittel: innerlich bei Zahnschmerzen, Schwindsucht und Bronchitis, äußerlich bei Geschwüren, Hautentzündungen und Gicht.



Murmeltier

Murmeltierfett

Seit Jahrhunderten wird das Fett der vor dem Winterschlaf erlegten Murmeltiere, das neben Vitaminen auch natürliches Cortison enthält, zur Herstellung von Salben verwendet, die bei Muskel- und Gelenkschmerzen eingesetzt werden. Ursprünglich ging man davon aus, dass Tiere, die sich in feuchten, kalten Erdbauen aufhalten, mit einem natürlichen Schutz ausgestattet sein müssen.



Natternhaut

Die Haut von frisch erlegten Nattern oder in Öl getränkte Hülen wurden auf rheumatisch schmerzende Körperstellen platziert.

Echter Beinwell

Die auch Arznei-Beinwell, Beinwurz und Wundallheil genannte Pflanze wird seit Jahrhunderten bis heute als Heilpflanze geschätzt. Aus dem getrockneten Wurzelstock erzeugte Wundheilmittel werden bei Knochenbrüchen, Sehnenentzündungen oder Drüenschwellungen eingesetzt, und zwar in Form von Salben, Umschlägen oder Breipackungen. Diese wirken entzündungshemmend, schmerzlindernd und fördern die Kallusbildung bei Knochenbrüchen.

Steinöl

In eine traditionelle Tiroler Hausapotheke gehört das schwarze, „stinkende“ Steinöl. Schon seit dem Mittelalter gewinnt man es hier aus Ölschiefer, und lange bevor die Erdölraffination bekannt war, nutzte man es als Teer und Leuchtöl (Naphtha), imprägnierte damit Holz und Zäune und dichtete die Dächer ab.

Die geringe Ergiebigkeit des Ölschiefers reduzierte die Verwendung später auf medizinische und kosmetische Bereiche, etwa zur Behandlung von Hautproblemen wie Akne oder Schuppenflechte, als Zugsalbe sowie bei rheumatischen Beschwerden.

Wurmfarne

Der Umstand, dass Farne keine Blüten haben und dennoch „Samen“ (eigentlich Sporen) hervorbringen, machte sie für die Menschen zu etwas Besonderem. Diese Pflanzen mussten Zauberkräfte haben und spielten daher in der Magie eine große Rolle. Wegen ihrer Giftigkeit fanden sie auch als Wurmmittel Verwendung und wurden bei Gicht und Rheuma als Pflaster aufgelegt.



Herbst-Zeitlose

Die Pflanze wurde im Sinne der Ähnlichkeitslehre – die Zwiebeln sollen einer Zehe mit Gichtbefall ähneln – schon vor Jahrhunderten als Mittel gegen diese Krankheit verwendet. Aufgrund ihrer Giftigkeit und der Nebenwirkungen ist die Herbst-Zeitlose in Vergessenheit geraten. Doch das daraus gewonnene Colchicin spielt auch heute eine wichtige Rolle bei der Behandlung akuter Gichtanfälle.

Katzenfell

Bis in die 1970er-Jahre konnte man Katzenfelle als Leibwärmer und Linderungsmittel bei Schmerzen in Drogerien und Apotheken kaufen. 1814 erläutert ein Warenlexikon: „Die wilden Katzenfelle gebraucht der gemeine Mann gegen Flüsse und Gliederweh.“ Ob Katzenfell bei Rheuma, Muskelschmerzen, Ischias usw. hilft, wurde bisher nicht wissenschaftlich überprüft.

Blutungen und Wunden

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“, mit diesem Satz fordert Mephisto von Faust, den Teufelspakt mit seinem Blut zu unterzeichnen. Im Mittelalter galt Blut als

bestimmendes Element der Vier-säftelehre. Blutverlust war lebensbedrohend und rechtzeitige Blutstillung ein Gebot so mancher Stunde. Wenn man sich nicht handwerklichen Badern oder studierten Wundärzten

anvertraute, betete man einen Blutsegen oder suchte Hilfe bei den Heiligen Fiacrus, Martha, Serapia und Wolfgang.



Zunderschwamm



Hämatit, der Blutstein

Im Sinne der Ähnlichkeitslehre sollten rote Steine helfen, Blutungen zu stillen. Meist wurde der Hämatit in Verbindung mit Beschwörungsformeln und Gebeten verwendet. Er wehrte den bösen Blick ab, half bei Augenleiden, Nasenbluten und Menstruationsbeschwerden, wofür er geschabt und als Pulver getrunken wurde.

Zunderschwamm

Die blutstillende Wirkung des Pilzes ist schon lange bekannt, hatte doch Ötzi, der Mann aus dem Eis, den Zunderschwamm bei sich. Tränkte man diesen in Wein oder Öl, konnte er ebenso wie Leinen-, Filz- oder Baumwollflecken als Pflaster verwendet werden.



Hämatit



Feuersalamander

Wie alle unterirdisch lebenden Tiere wurde auch der Salamander mit Hexen und dem Teufel in Verbindung gebracht. Zudem galt er als giftig und wurde als Feuerzauber in die Flammen geworfen, gegen die sein Blut unempfindlich machen sollte. Bei Schmerzen oder schlecht heilenden Wunden band man lebende Salamander in einem Leinsack an die betroffene Körperstelle.

Blutwurz, Tormentill

Heute bei Durchfallerkrankungen und bei Entzündungen im Mund- und Rachenraum eingesetzte Heilpflanze. Dem beim Anschneiden der „Wurzel“ austretenden roten Saft wurde blutstillende Wirkung nachgesagt.

Odermennig

Zur Therapie von Durchfallerkrankungen und Behandlung von Entzündungen im Mund- und Rachenbereich hat das „Sängerkraut“ große Tradition. Äußerlich kommt es bei Entzündungen der Haut als Umschlag zum Einsatz. In der Volksmedizin wird die Pflanze auch bei Bettnässen, Nieren- und Blasenentzündungen sowie bei Diabetes und gegen Würmer geschätzt, ohne dass die Wirksamkeit bisher wissenschaftlich bewiesen werden konnte.

Echter Alant

Die seit der Antike genutzte Heil-, Gewürz- und Färbepflanze wurde gegen Blähungen, Gelbsucht und Würmer eingesetzt – und sogar gegen die Pest sollte sie helfen. Heute werden die aus der Wurzel gewonnenen Inhaltsstoffe als schleimlösendes Hustenmittel verwendet. Als Pflanze des Abwehrzaubers wirkte der Alant gegen Dämonen und Verhexung.

Ringelblume

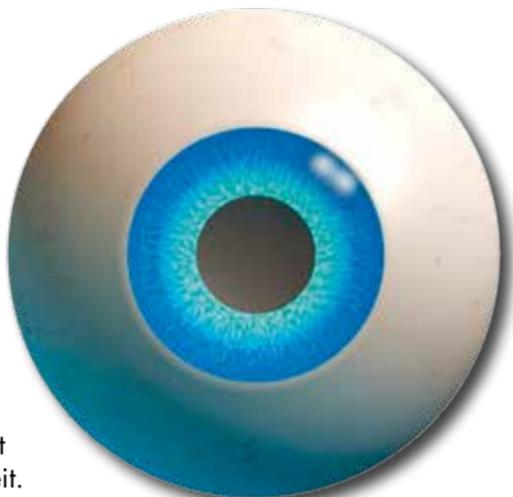
In Form von Teeaufgüssen, wässrigen Auszügen, Tinkturen, Extrakten und Salben kann diese Heilpflanze überaus vielfältig eingesetzt werden, insbesondere bei Hautentzündungen, schlecht heilenden Wunden, Quetschungen, Furunkeln und Ausschlägen.

Mit ihrer Hilfe kann auch das Tageswetter vorausgesagt werden: Sind die Blüten zwischen 6 und 7 Uhr bereits geöffnet, ist mit Sonne zu rechnen, sind sie nach 7 Uhr noch geschlossen, ist Regen zu erwarten.



Augenleiden

Obwohl Augenheilkunde bereits im 15. Jahrhundert an Universitäten gelehrt wurde, blieb die praktische Ausübung lange Zeit ambulanten „Oculisten“ vorbehalten. Diese gehörten zu den niederen, handwerklich geschulten Heilberufen und waren oft nicht sehr erfolgreich in ihrer Tätigkeit. Daher entwickelte die Volksmedizin eine Vielzahl von Rezepturen, die z. B. destillierten Gänsekot und Jungfrauenharn enthielten. Wenn alles nicht half, blieben immer noch Augensegen sowie die Anrufung der zuständigen Heiligen.



Bergmilch, Augennix

Weiche Calcitablagerungen waren als Augenheilmittel in Verwendung. Sie ersetzen die teure Nixsalbe aus Zinkoxid und schwefelsaurem Zink, deren Name sich aus der alchemistischen Bezeichnung *Nix alba* („Weißer Schnee“) für erhitztes Zinkoxid herleitet.

Das Volk verstand jedoch nix als nichts und meinte: „Nichts ist gut für die Augen.“ Später wurde der Name ins Lateinische rückübersetzt und fand als *Nihilum album* („Weißes Nichts“) Eingang in die Arzneibücher.

Augenamulett – Dreipass mit Krebsaugen



Augenamulett

Kalkablagerungen im Verdauungstrakt dienen Flusskrebse als Kalkdepot. Wie alles Augenähnliche wurden sie gegen Augenerkrankungen getragen, dienen aber auch als Schutz vor Schadenzauber wie dem bösen Blick. Da sie aus dem Inneren des Tieres stammen, sollten sie auch bei Leibscherzen helfen.



Judasohr

Judasohr

**Speziell an
Schwarzem Ho-
lunder** wächst dieser

Pilz, der in China schon seit Jahrtausenden als Nahrungs- und Heilmittel geschätzt wird. In Europa wurden die eingeweichten Fruchtkörper als Umschlag auf erkrankte Augenlider gelegt oder das Einweichwasser einmassiert.

Luchssteine oder Lyncurien

Was früher als versteinertes Urin des Luchses angesehen wurde, sind Teile des Innenskelettes fossiler Verwandter der Tintenfische. Zerbricht man sie, riechen sie nach Bitumen und Ammoniak. Pulverisiert waren sie Heilmittel gegen Nieren-, Blasen- und Augenleiden. Ammoniak reizt die Augen und wirkt tränentreibend, was bei manchen Augenkrankheiten helfen kann.



Augentrost

Augentrost

Der Name ist Programm: In der Volksmedizin wurde die Pflanze hauptsächlich bei Augenleiden eingesetzt. Darüber hinaus soll sie auch bei Husten, Heiserkeit und Zahnschmerzen helfen.

Topas

Er half nicht nur gegen Sehschwäche, Aussatz, Erkrankungen der Milz und Fieber, sondern schützte auch vor Räubern und Dieben.



Heilende und heilige Erden

Erden verschiedenster mineralischer Zusammensetzung werden schon seit der Antike für Heilzwecke verwendet. Es handelt sich dabei um Löss-, Lehm-, Ton- oder Moorerden, die bei Akne aufgetragen werden oder als „Lehmwickel“ bei Gelenkschmerzen, Zerrungen und Prellungen. Die große Oberfläche der Pulverteilchen bindet Giftstoffe, wirkt säureregulierend und fördert bei Durchfall

die Darmsanierung. Im Mittelalter wurde Heilerde, aufgelöst in Wein und Rosenwasser, gegen die Pest eingesetzt.

Erden von Gräbern Heiliger, von biblischen Schauplätzen oder Staub aus Grabkapellen galten als „heilige Erden“. In der Annahme, die Kräfte der Orte und Personen würden auf sie übertragen, bewahrte man sie zum Schutz vor allerlei Übel auf.



Löss und Torf

Natürliche Kräfte aus der Erde gelten seit Urzeiten als gesundheitsfördernd. So schätzt man aus Löss gewonnene Heilerden wegen ihrer entgiftenden und entsäuernden Wirkung.

Moorpackungen aus Torf verbessern die Durchblutung der Haut, Moorbäder helfen bei Rheuma und Erkrankungen des Bewegungsapparates.



**Kästchen zur
Aufbewahrung von
„heiligen Erden“**
Kraheletzmuseum,
Eggenburg



Kästchen zur Aufbewahrung von „heiligen Erden“

Unterteilung in 15 mit Erden gefüllte Fächer, an der Innenseite des Deckels Papier mit korrespondierendem, gezeichnetem Raster und Beschriftungsfeldern mit Ortsbezeichnungen von Schauplätzen des Alten und Neuen Testaments. Beschriftung auf Latein, beigelegt gefalteter Zettel mit deutscher Übersetzung.





2015
Internationales
Jahr des Bodens

Als Reaktion auf den fortschreitenden weltweiten Bodenverlust wurde 2015 von den Vereinten Nationen als das Internationale Jahr des Bodens ausgerufen.



Die „heilende Erde“ kann nur einem gesunden Boden entnommen werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, in wie fern uns die „heilige Erde“, wie sie in der Sonderausstellung zu sehen ist, auch heute noch heilig ist.

SCHUTZ DER RESSOURCE BODEN.

Weltweit gehen täglich fruchtbare Böden durch Brandrodungen, Erosion und damit einhergehender Wüstenbildung und nicht zuletzt durch Verbauung verloren. Bei zunehmender Bevölkerungsdichte und dadurch höherem Nahrungsmittelbedarf ist der Bodenverlust eine bedrohliche Entwicklung. Nach wie vor liegt der Bodenverbrauch in Österreich bei mehr als 20 Hektar pro Tag. Diese für die Bewirtschaftung verloren gehende Fläche entspricht der Größe eines durchschnittlichen Bauernhofs.

INFORMATION.

Um die Bewusstseinsbildung in Niederösterreich weiter voranzutreiben, arbeiten die Energie- und Umweltagentur NÖ (eNu), die Agrarbezirksbehörde, die Landwirtschaftskammer, das Ökosoziale Forum und viele weitere Partner daran, dieses wichtige Thema der Bevölkerung näher zu bringen.

DER BODEN ALS LEBENSRAUM.

Nur gesunder Boden kann seine zahlreichen Aufgaben optimal erfüllen.

Wussten Sie, dass

in einer Handvoll Boden mehrere Milliarden Organismen leben - mehr als Menschen auf der gesamten Erde. Einer der bekanntesten Vertreter ist wohl der Regenwurm - pro Hektar Land lassen sie bis zu 250 Tonnen Boden durch ihren Darm wandern und reichern ihn so mit Nährstoffen an.



© Weinfranz

Unser Boden erfüllt zahlreiche Aufgaben: die Grundlage für die Nahrungsmittelproduktion, CO₂-Speicher und Lebensraum für eine ausgewogene, vielfältige Fauna und Flora. Der Schutz der Ressource Boden hat daher oberste Priorität. Im Jahr des Bodens werden zahlreiche Aktionen und Initiativen sichtbar, die das Thema aktiv bearbeiten und ich möchte mich herzlich bei allen Beteiligten für das große Engagement bedanken!

Landesrat
Dr. Stephan Pernkopf

Informieren Sie sich über das Gut Boden und machen Sie bei unseren attraktiven Gewinnspielen mit! www.naturland-noe.at

NATURLAND NIEDERÖSTERREICH
Einzigartig. Vielseitig. Schützenswert.

Eine Initiative der Energie- und Umweltagentur NÖ





Pflanzen- heilkunde

Pflanzen werden traditionell in vielen Kulturen der Welt wegen ihrer tatsächlichen oder zumindest vermuteten Wirksamkeit genutzt, um Krankheiten zu heilen oder Krankheitssymptome zu bekämpfen. Früher als Teil der Volksmedizin belächelt, wurde die Pflanzenheilkunde im Lauf der Zeit zur exakten Wissenschaft, die Eigenschaften und Wirksamkeit ebenso wie Mythos und Zauberkraft vieler Pflanzen erklärt.

In der Praxis kommen ganze Pflanzen oder Pflanzenteile zum Einsatz, entweder frisch oder als Aufguss, Saft, Sud, Tinktur, Extrakt, Pulver etc. Die therapeutische Wirkung der Heilpflanzen hängt vom Zusammenspiel der zahlreichen Inhaltsstoffe ab – zusätzlich zu den natürlichen Faktoren wie Standort, Klima oder Erntezeitpunkt.

Verwirrende Vielfalt



Traditionelle Europäische Medizin, Heil- und Naturheilkunde

Der Begriff „traditionell“ ist in der heutigen Gesundheitsindustrie in Zusammenhang mit alternativmedizinischen Behandlungsmethoden zu einem viel strapazierten Schlagwort geworden. Im Gegensatz zur „Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM)“, die zumindest ein gemeinsames System verwendet, wird mit den Begriffen „TEM“, „TEH“ und „TEN“ eine Vielzahl von Therapieformen zusammengefasst. Diese sind im europäischen Kulturraum entstanden, ihnen liegt aber keine gemeinsame Theorie zugrunde. Das breite Spektrum umfasst Hildegard-Medizin und Säftelehre, Kneipp-Medizin und Entspannungsverfahren, Homöopathie und traditionelle Pflanzenheilkunde. Die Wirkung und Sinnhaftigkeit mancher Therapien und Diagnosemethoden ist nicht bewiesen.

Urtinkturen

Als Urtinktur bezeichnet man einen alkoholischen Auszug aus frischen Pflanzen.



Diese werden geschnitten oder ausgepresst, danach mit hochprozentigem Alkohol angesetzt. Durch das Herauslösen der Inhaltsstoffe entsteht eine konzentrierte Lösung – mit den ursprünglichen Eigenschaften und Wirkmöglichkeiten der frischen Pflanze.

Oligotherapie

Der Name der Spurenelemente-theorie ist vom griechischen Wort „oligos“ (wenig, klein) abgeleitet. Kleinste Mengen von chemischen Elementen, die für den Körper sofort verfügbar sind, sollen gestörte Stoffwechselfunktionen oder Mangelerscheinungen wieder normalisieren.

Gemmotherapie

Dabei werden Auszüge aus frischen Pflanzenteilen wie Sprossen (lat. *gemma* = Knospe), Trieb- und Wurzelspitzen verwendet, die Glycerin enthalten. Diese sind besonders eiweißreich, mit einer Fülle an Wachstumshormonen, Enzymen und anderen Aktivstoffen.

Lithotherapie

Diese verwendet Mineralstoffe und Spurenelemente (griech. lithos = Stein) in natürlich gebundener Form. Im Gegensatz zur Oligotherapie kommen hier unbehandelte Mineralien zum Einsatz, vom Tragen der Steine über Edelsteinmassagen bis hin zur inneren Einnahme von Edelsteinwasser.

Aromatherapie

Duftstoffe oder Räucherwerk aus Pflanzen spielten schon in der Antike eine große rituelle und auch therapeutische Rolle. Durch Auspressen oder Destillieren von Pflanzen gewinnt man die ätherischen Öle, die inhaliert, eingenommen oder (meistens verdünnt) auf die Haut aufgetragen werden.

Spagyrik

Die Umsetzung der mittelalterlichen Alchemie nutzt chemische Verfahren, um pflanzliche Substanzen zu Arzneimitteln zu verarbeiten. Neben dem Aufschließen der Materie (Mazeration etc.) sowie Destillation kommen auch Trocknung und Veraschung der Rückstände zum Einsatz, bis die heilkräftige „Quintessenz“ zur Verfügung steht. Ziel der Behandlung ist die Stärkung der Lebenskraft und der Selbstheilungskräfte.

Kneipp-Medizin

Der bayerische Pfarrer Sebastian Kneipp (1821–1897) war ein Pionier der Naturheilkunde, der das tradierte Wissen über die Heilwirkung von Wasser und Heilpflanzen mit seinen Erkenntnissen zu einer ganzheitlichen Theorie verbunden hat. Im Mittelpunkt steht die Einheit aus Mensch und natürlicher Umwelt, mit den „fünf Säulen“ Wasser, Bewegung, Pflanzen, Ernährung und Balance.

Wasser vermittelt natürliche Lebensreize (Wärme/Kälte), steigert die Leistungsfähigkeit des Menschen, verbessert das Körperbewusstsein und die Selbstheilungskraft

Bewegung verbessert Ausdauer und Koordination, weckt Freude und Kraft, stärkt das Selbstwertgefühl und verringert Stress

Pflanzen lindern mit natürlichen, milden Wirkstoffen viele Beschwerden, schützen vor Erkrankungen und können innerlich und äußerlich vielseitig angewendet werden

Ernährung: frisch und naturbelassen, vielseitig und vollwertig, Basis für Wohlbefinden und Vitalität

Balance: ganzheitlicher Ansatz und ausgeglichenes Lebenskonzept

Körperbewusstsein und Ruhephasen: positive Wechselwirkungen zwischen Körper und Psyche

Bachblüten

Der britische Arzt Edward Bach (1886–1936) entwickelte in den 1930er-Jahren eine Therapieform, die in mancherlei Hinsicht eine Verbindung von Homöopathie und Psychoanalyse darstellt. Für ihn beruhte jede Krankheit des Menschen auf einer seelischen Störung.



38 „disharmonischen Seelenzuständen“ als Verursacher von Krankheiten ordnete er 37 Essenzen aus Blüten sowie eine aus Quellwasser zu, deren „übergeordnete“ Schwingungen eine harmonisierende Wirkung haben sollten. Die Therapie geriet bald wieder in Vergessenheit und wurde erst in den 1970er-Jahren im Aufschwung der Esoterikwelle „wiederentdeckt“.

Herstellung

Die Blüten werden nach rituellen Vorschriften an bestimmten Standorten frisch gepflückt. Bei der Sonnenmethode werden sie drei bis vier Stunden in einer mit Wasser gefüllten Schale in die Sonne gestellt, bei der Kochmethode eine halbe Stunde in Wasser erhitzt. Nachdem die Pflanzen ihre „Schwingungen“ als „heilende Energie“ an das Wasser übertragen haben, kommt die gleiche Menge Alkohol als Konservierungsmittel hinzu.

Diese „Urtinktur“, im Verhältnis 1:240 verdünnt, bildet die Basis für die eigentlichen Blütenessenzen, die tropfenweise in Wasser verdünnt eingenommen werden.

Wirkung

Die Essenzen enthalten keinerlei pharmakologisch aktiven Substanzen, ihre angebliche Wirkung beruht – nach Meinung der Bachblütentherapeuten – auf „energetischen Prinzipien“, die mit den heutigen Methoden eben nicht messbar wären. Mehrere wissenschaftliche Studien lieferten – abgesehen von Placebo-Effekten – keine Hinweise auf eine tatsächliche medizinische Wirksamkeit.

Beispiele

Nr. 3

Rotbuche: hilft bei Minderwertigkeitskomplexen, Zahnschmerzen und Gicht

Nr. 7

Knospe der Rosskastanie: enthält Aesculin mit gefäßstärkender, entzündungshemmender Wirkung, hilft bei langsamem Lerntempo, Interesselosigkeit, geschwollenen Beinen und Krampfadern

Nr. 9

Weißer Waldrebe (Greisenbart): wirkt bei kalten Händen und Füßen, Nervenschmerzen, starken Fantasien und Tagträumen, ist Bestandteil der Notfalltropfen

Nr. 15

Stechpalme: hilft bei Eifersucht, Misstrauen oder Neidgefühlen, wirkt harntreibend, bei Bronchitis und Fieber

Anwendung

Die Behandlung richtet sich nicht gegen Krankheiten und ihre Symptome, sondern die Essenzen sollen das zugrunde liegende seelische Ungleichgewicht harmonisieren. Bei Erkältungen können z. B. Olive und Hainbuche seelische Erschöpfungsstände beheben und damit zur allgemeinen Gesundheit beitragen. Manche Essenzen werden auch wegen der tatsächlichen Inhaltsstoffe der Pflanzen angewendet, obwohl diese gar nicht mehr enthalten sind.

Nr. 19

Lärche: hilft bei mangelndem Selbstbewusstsein, Prüfungsangst, Wunden, Blasenleiden, Hautleiden und Verdauungsproblemen

Nr. 24

Schottische Kiefer: hilft bei Selbstvorwürfen, schlechtem Gewissen und Erschöpfung

Nr. 28

Einjähriger Knäuel: hilft bei Ruhelosigkeit, Reizüberflutung, Labilität und Unzuverlässigkeit

Nr. 32

Weinrebe: hilft, fair und respektvoll zu sein, aber auch bei Hautunreinheiten, rauen Händen und Füßen

Nr. 38

Gelbe Weide: wirkt gegen Verbitterung, Erkältungen, ist schmerzstillend und schweißtreibend

Homöopathie

Ähnliches mit Ähnlichem heilen

Es gibt wohl kaum eine andere alternativmedizinische Methode, die zu ähnlich heftigen Auseinandersetzungen zwischen Befürwortern und Gegnern geführt hat wie die Homöopathie. Begründet wurde sie vor rund 200 Jahren vom Arzt Samuel Hahnemann (1755–1843).

Demnach können Krankheiten nur durch solche Substanzen geheilt werden, die an Gesunden dem Krankheitsbild ähnliche Symptome hervorrufen (Simile-Prinzip). So wird z. B. Fieber mit Substanzen behandelt, die bei einem gesunden Menschen Fieber hervorrufen würden, Schwindel und Übelkeit mit Tabak und Verbrennungen mit Brennesseln.



Herstellung

Zur Herstellung der homöopathischen Arzneimittel werden die Grundsubstanzen einer sogenannten Potenzierung unterzogen: Sie werden wiederholt (meist im Verhältnis 1:10 oder 1:100) mit Wasser oder Ethanol verdünnt, „rituell“ verschüttelt oder mit Milchzucker verrieben. Dadurch soll auf eine nicht näher spezifizierte Art und Weise die „heilende Information“ des Grundstoffes auf das Lösungsmittel übergehen – nach heutigem Stand von Physik und Chemie unmöglich.

Je stärker die Verdünnung, desto größer die Wirkung – auch das widerspricht den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Medizin. In hohen Potenzierungen ist kein Molekül der Grundsubstanz mehr nachweisbar.

ABC der Grundsubstanzen – von Aalserum bis Zaurübe

Hahnemann beschrieb 99

Grundsubstanzen pflanzlichen, mineralischen, tierischen oder chemischen Ursprungs, deren Zahl dank der Arbeit und der Fantasie seiner Nachfolger mittlerweile auf über 10.000 angewachsen ist. Darunter finden sich auch eher ungewöhnliche Stoffe wie Fledermausblut, Leopardenerin, Elefantmilch und Menstruationsblut bzw. Erreger von Krankheiten wie Diphtherie oder Hepatitis.

Nach Meinung von Kritikern

ist es gleichgültig, was als Ausgangsstoff verwendet wird, da der Patient letztendlich nur ein Scheinmittel aus destilliertem Wasser, Alkohol oder Milchzucker erhält. Entgegen der weit verbreiteten Meinung ist Homöopathie jedenfalls keine Form von „gesunder Naturheilkunde“, die hauptsächlich mit Pflanzen und Kräutern arbeitet.



Wirksame Scheinmittel?

Es ist unbestritten, dass homöopathische Mittel bei manchen Beschwerden helfen können, zumal wenn der Patient daran glaubt. Doch über einen Placebo-Effekt hinaus konnte bisher keine Wirksamkeit durch wissenschaftliche Studien nachgewiesen werden.

Homöopathie darf in Österreich ausschließlich von Ärzten ausgeübt werden, die eine „schulmedizinische“, naturwissenschaftliche Ausbildung haben und berechtigt sind, als selbstständige Ärzte zu praktizieren.

Allerlei Kurioses und Kuriositäten

Auf keinen grünen Zweig kommen

Der grüne Zweig als uraltes Fruchtbarkeitsymbol steht auch für Erfolg. Holte man einen Zweig eines immergrünen Baumes ins Haus, zogen die guten Geister, die dort wohnen, mit ein. Im Mittelalter war der Rechtsbrauch verbreitet, einem Grundstückskäufer ein Rasenstück mit einem grünen Zweig darin zu überreichen. Auf diesen kam nie, wer zu arm für Haus und Hof war.



Warum hält man beim Gähnen die Hand vor den Mund?

Was heutzutage als Akt der Höflichkeit gilt, geschah früher aus Angst. Man glaubte, dass jede Körperöffnung von lauernen Dämonen genutzt würde, um in den Körper des Menschen zu gelangen.

Freitag, der 13.

Im Christentum ist der Freitag ein Trauertag, im Gedenken an den Kreuzestod Jesu Christi. Manche Kulturen sehen den Freitag in Verbindung mit der Unglückszahl 13 als schlechtes Vorzeichen, im Russischen bedeutet sie gar „Teufelsdutzend“. Und von da ist es nicht weit zur Annahme, der Freitag sei der Tag der Hexen, an dem sie Unheil anrichten. Wer das alles glaubt, zieht am 13. nicht um und verreis nicht.

Die vollkommene Zahl 3

Aller guten Dinge sind drei, alles hat einen Anfang, eine Mitte und ein Ende – der Zyklus der Natur und des Lebens. Ob man drei Kreuze macht oder Zauberformeln wiederholt, die magische oder heilige oder göttliche Zahl ist allgegenwärtig. In der Religionsgeschichte findet man die Dreifaltigkeit von Gott nicht nur im Christentum, sondern auch im Polytheismus der antiken Griechen oder Ägypter.



Warum soll man keinen Schirm in der Wohnung aufspannen?

Der **Aberglaube** rankt sich um seltsame Dinge, so etwa die Schirmspitze. Diese – wie andere spitze Gegenstände, etwa Messer oder Nadeln – gegen einen Menschen zu richten, gilt als aggressiv. Auch das Aufspannen eines Schirmes in geschlossenen Räumen soll Unglück oder Streit bringen.

Toi, toi, toi

Schon in der „Naturgeschichte“ von **Plinius** dem Älteren nennt sich ein Kapitel „Von einigen Zaubermitteln und dem Speichel des Menschen“. Dreimaliges Ausspucken sollte Glück bringen, im Lauf der Zeit wurde es durch den „hygienischeren Schutzspruch“ ersetzt, der speziell bei Schauspielern vor dem Auftritt große Tradition hat.



Die Glückszahl 12

In der **Zahlensymbolik** nimmt die 12 eine herausragende Stellung ein: als Grundlage von Zahlen- und Maßsystemen, in Geschichte, Kultur, Literatur, Musik und Religion – von der Tafelrunde des Königs Artus über die olympischen Hauptgötter bis zu den Aposteln. Das Zifferblatt der Uhr zeigt 12 und das Jahr hat 12 Monate, auch die 12 Tierkreiszeichen weisen auf die harmonische Zahl der Vollendung.

Auf Holz klopfen

Früher setzte man neben jedes Haus oder jeden Hof einen Baum, in dem die Schutzgeister wohnen sollten. Klopfte man – natürlich dreimal – auf den Stamm, konnte man mit ihnen in Verbindung treten und seine Wünsche oder Bitten äußern. Heute behelfen wir uns mit einem Gegenstand aus Holz.

Karpfenleder

Damit es schön „flutscht“

Die frische oder getrocknete Haut bzw. aus der Haut hergestelltes Leder von Fischarten wie Aal, Karpfen oder Hecht wurden für verschiedenste Heilzwecke verwendet.

Die Haut des Aals, um den Leib gelegt, gab der Schwangeren Kraft, die pulverisierte Haut beschleunigte die Nachgeburt. In Öl getränkte Karpfenhaut heilt verrenkte Glieder, als Strumpfband getragen, beseitigt sie Wadenkrämpfe.



Galläpfel einer wilden Rose

Schlafapfel

Der Stich der Rosengallwespe verursacht eine Gewebewucherung an wilden Rosen. In diesen Gallen überwintern die Larven der Wespe. Den seltsamen zottigen Gebilden, deren Entstehung man sich nicht erklären konnte, wurden vielerlei wundersame Eigenschaften zugesprochen:

Unter dem Kopfkissen förderten sie den Schlaf und schöne Träume, schützten vor Behexung sowie Krämpfen und brachten Glück und Reichtum. Allerdings konnten nur solche Gallen ihre Wirkung entfalten, die vor Sonnenaufgang oder während des Glockenläutens gepflückt wurden.



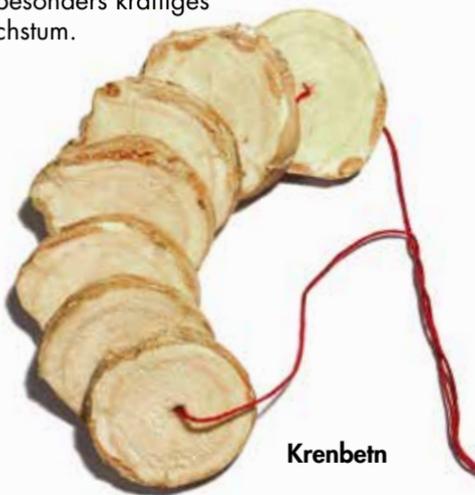
Pirol

Versteckt im Blattgewirr von Baumkronen, lebt dieser selten zu beobachtende Vogel. Schon ihn zu sehen, sollte Glück bringen, die intensive Betrachtung des gelben Gefieders Gelbsucht heilen und ein Blick aus seinen goldgelben Augen Leberleiden lindern.

Märzwasser

Wasser, das im Monat März aus frisch geschmolzenem Schnee oder aus Flüssen gewonnen wurde, sprach man heilsame Wirkung zu. Darüber hinaus könne es kaum verderben, sollte

die Fruchtbarkeit fördern und war wegen seiner Reinheit zum Waschen und für Waschungen besonders geeignet. Damit bewässerte Nutzpflanzen zeigten besonders kräftiges Wachstum.



Krenbren

Eisenrost

Abgeschabter Rost, insbesondere jener von Nägeln aus Grabmälern oder Kirchentüren, war eine vielseitig einsetzbare Substanz. Mit Honig vermischt und auf den Kopf geschmiert, hilft er gegen Haarausfall, mit Wachs und Öl gegen Bläschen am Körper, mit Essig gegen Wundrose, Krätze und Warzen, in Wein aufgelöst und mit Myrrhe geknetet, heilt er Wunden, auf gefettete Lappen gestrichen, wurde er gegen Niednägel verwendet.



Rostige
Eisennägel

Na dann, Prost!

In der Volksmedizin wird der Enzian gegen Fieber, Gicht, Hypochondrie, Malaria und Darmparasiten angewendet. Wegen seiner starken Bitterstoffe, die eigentlich ein Schutz gegen Tierfraß sind, wirkt er verdauungsfördernd. Daher wird die Wurzel auch zu Magenbitter und Schnaps verarbeitet.

Krenbetn

In manchen Gegenden Österreichs wird der Rosenkranz als „Betn“ bezeichnet. Eine „Krenbetn“ ist also eine Art Rosenkranz, bei dem nicht Perlen, sondern frische Krenscheiben aufgefädelt werden. Um den Hals getragen, lindern die dem Kren entströmenden ätherischen Öle Fieber und befreien die Atemwege.

Die Anzahl der Krenscheiben muss ungerade sein und beim Auffädeln muss rückwärts (9-8-7-6-5-4-3-2-1) gezählt werden, sonst ist die „Betn“ nicht wirksam.

Weiden-Aspirin?!

Die Rinde verschiedener Weidenarten der Gattung enthält Salicylsäure, die schmerzstillend, entzündungshemmend und fiebersenkend wirkt.

Vom alten lateinischen Namen der Pflanze „*Spiraea*“ leitet sich der Produktname „Aspirin“ ab: Die Silbe „spir“ verweist auf die mit Salicylsäure identische Spirsäure aus dem Saft der Pflanze. Auch Bibergeil enthält Salicin, das aus den Rinden jener Bäume gewonnen wird, die Biber am liebsten fressen: Weiden.



Weidenrinde

Impressum

Herausgeber: Erich Steiner

Medieninhaber: Landesmuseum Niederösterreich (Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur, Niederösterreichische Museum BetriebsgesmbH), St. Pölten

Autor: Erich Steiner

Grafische Gestaltung: Baschnegger & Golub, 1180 Wien

Druck: Druckerei Janetschek GmbH, 3860 Heidenreichstein

© für die Textbeiträge bei dem Autor

© für die Broschüre beim Medieninhaber

Fotoautoren: Baschnegger & Golub, Bernhard R./pixelio.de, A. Gießwein, R. Heilingner/Panoramio, IMAREAL/Krems, M. Joppich/www.lumenphoto.de, G. Kovacs, Land Niederösterreich/ Archäologischer Park Carnuntum Bad Deutsch-Altenburg, Natur im Garten/J. Brocks/G. Dietrich/M. Beneš-Oeller, J. Nesweda, Österreichisches Museum für Volkskunde Wien, Österreichische Nationalbibliothek Wien, Staatsbibliothek Bamberg, thinkstock
Wikimedia Commons: Licensed under the Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported, 2.5 Generic, 2.0 Generic, 1.0 Generic and GFDL license: Alsterdrache, F. Böhringer, A. Chodura, C. DeBrauer, goldlocki, Metoc, Münch, T. Niggendijker, Retama, G. Slickers, K. Stueber/www.biolib.de, Takkk, Willow, H. Zell

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Abdrucks und das der Reproduktion einer Abbildung, sind vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für



DR. KOTTAS

Arznei- und Kräutertees



Heilkräuterkompetenz
seit 1795



Exklusiv in
Ihrer Apotheke

Arzneitee wirkt!

* Die Anwendung dieses traditionellen pflanzlichen Arzneimittels im genannten Anwendungsgebiet beruht auf langjähriger Verwendung. Über Wirkung und mögliche unerwünschte Wirkungen informieren Gebrauchsinformation, Arzt oder Apotheker.

www.kottas.at 

Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen, Übersetzungen und die
Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Diese Broschüre erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im
Landesmuseum Niederösterreich, St. Pölten
(8. März 2015 bis 7. Februar 2016).

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Ver-
wendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche
Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.





DIE GARTEN TULLN

11. April bis 4. Oktober 2015

- Naturgarten-Erlebnisswelt mit 60 Schaugärten
- Tipps und Tricks für den eigenen Garten
- Abenteuer- und Naturspielplatz

**HIER BLÜHT
DIR WAS!**

**NATURGARTEN
ERLEBNISWELT
NIEDERÖSTERREICH**

www.diegartentulln.at